

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 09



DAS GOLDENE ZEITALTER

KULTUR UND ALTER INTERNATIONAL

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 09

INHALT



01 ENTRÉE

03 FOYER

Long Live Arts
Eine europäische Initiative zur Kulturteilhabe
im Alter
Janine Hüsch

06

What's next?
Der neue Fachverband Kunst- und
Kulturgeragogik e. V. stellt sich vor
Sabine Baumann

09

Neues von kuba

13

SALON

The American Way
Kultur und Alter in den USA
Stuart Kandell und Susan Perlstein

19

Jungbrunnen Kunst und Kultur
Bob Collins

23

Das Groot Letterfestival
Ein niederländisches Literaturfestival
an ungewöhnlichen Orten
Noortje Kessels

27

Act Your Age
Die transformative Kraft von Tanz im Alter
Merel Heering

31

Die Stimme des Gedächtnisses
Ein Chorprojekt für Menschen mit Demenz
in Belgien
Elisabeth von Leliwa

34

Danger! Men at Work
Ein Handbuch zur kulturellen Beteiligung
älterer Männer
Ed Watts

37

ATELIER

Praxistipps
Neuerscheinungen
Ausschreibungen

41

GALERIE

»Wie eine Ersatz-Oma«
Jos Sinnema

45

Ageing Artfully
Ein Gespräch mit David Cutler, Leiter der Baring
Foundation in London

48

LOUNGE

Medientipp: Digital Selfies in London
Designtipp: Modelabel aus den Niederlanden



ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

»Long Live Arts« lautet das Motto einer Initiative, die im vergangenen Jahr in den Niederlanden ins Leben gerufen wurde. Neben kuba beteiligen sich Partner aus Flandern und Großbritannien an dem Aktionsbündnis, das sich auf internationaler Ebene für mehr Kulturteilhabe im Alter einsetzt. Konferenzen, Arbeitstreffen und Expertenworkshops in London, Den Haag und Remscheid haben uns reichlich Anregung und Stoff geboten, in den *Kulturräumen* den Blick ins Ausland zu lenken.

Als Pioniere im Themenfeld machen Stuart Kandell und Susan Perlstein aus den USA den Auftakt im Salon: Sie setzen sich schon seit Ende der 1970er Jahre für die künstlerisch-kulturelle Beteiligung älterer Menschen ein und verfügen mit ihrer Agentur Artful Aging über eine international gefragte Expertise. In seiner Keynote für die Den Haager Konferenz reflektiert Bob Collins, Vorsitzender des nordirischen Art Council, die Rolle der Kulturpolitik, den Zugang zu Kunst und Kultur in jedem Alter zu ermöglichen, insbesondere älteren Menschen. Die fünf Beispiele aus der Praxis in diesem Heft zeigen gelungene Ansätze dazu in den verschiedenen Kunstsparten. Mittels Literatur verwandelt Noortje Kessels im niederländischen Eindhoven Alteneinrichtungen in ungewöhnliche öffentliche Kulturorte. Über die künstlerischen Recherchen des europäischen Projekts »Act Your Age«, das sich dem Alter im Tanz widmet, berichtet Merel Heering von den Niederlande Dansdagen. Elisabeth von Leliwa stellt die belgische Komponistin Hanne Deneire und ihre besondere Methode zur Musikvermittlung für Menschen mit Demenz vor. Ed Watts hat sich in Großbritannien auf Forschungsreise zur Kulturbeteiligung bzw. -abstinenz älterer Männer begeben. Nicht nur grenzübergreifend ist das Dachauer Gedächtnisbuchprojekt »Namen statt Nummern«, für das sich der Niederländer Jos Sinnema ehrenamtlich engagiert. Jugendliche aus Holland und Deutschland nähern sich dem Widerstand im Nationalsozialismus und knüpfen anrührende Freundschaften zu Überlebenden. Um das vorbildliche Stiftungsengagement der britischen Baring Foundation geht es im Gespräch mit deren Direktor David Cutler. Mit ihrem strategischen Förderschwerpunkt »Ageing Artfully« investiert die Stiftung seit 2010 in nachhaltige Strukturen im Feld von Kultur und Alter.

In unserer Fotostrecke sind wir »zu Besuch bei den alten Meistern«: Andreas Vincke, Leiter des Altenzentrums am Schwesternpark in Witten, Kulturgeragoge und Hobby-Fotograf, hat für das gleichnamige Kalenderprojekt Bewohnerinnen und Bewohner der Diakonie-Häuser im Stil der großen europäischen Porträtmalerei eindrucksvoll in Szene gesetzt.

Der Blick über die Grenzen macht uns Mut: Angesichts dieser wahren Blüte der Kunst und Kultur im Alter hoffen wir auf ein Goldenes Zeitalter!

Ihre Redaktion





FOYER

LONG LIVE ARTS

EINE EUROPÄISCHE INITIATIVE ZUR KULTURTEILHABE IM ALTER

Von Janine Hüsch

Der demografische Wandel macht sich in ganz Europa bemerkbar, die Gesellschaften werden immer älter. Wie das Alter mit Würde und Anspruch gestaltet werden kann, ist eine Frage, der die Initiative Long Live Arts seit 2014 nachgeht. Ziel dieser europäischen Kooperation ist es, die Kulturteilhabe im Alter in Praxis, Politik, Forschung und Ausbildung auf Europa-Ebene zu stärken. Dem auf zwei Jahre angelegten Projekt, das von dem niederländischen Stiftungskonsortium Lang Leve Kunst ins Leben gerufen wurde, gehören neben Kubia auch das Flämische Ministerium für Kultur, Sport, Jugend und Medien sowie die britische Baring Foundation an.

Im Jahr 2050 wird ein Drittel der Europäerinnen und Europäer über 65 Jahre alt sein. Europa ist der Kontinent mit der stärksten Alterung. Für eine positive und generationenübergreifende Perspektive auf die demografischen Veränderungen im Bereich von Kunst und Kultur sind neue politische Strategien gefragt, die die künstlerisch-kulturelle Beteiligung Älterer als Chance begreifen.

Längst sind die Erkenntnisse gewonnen, dass Kunst und Kultur einen wichtigen Beitrag dazu leisten können, Altern aktiv, kreativ und gemeinsam mit anderen zu gestalten, und dass Kulturelle Bildung und Teilhabe auch positive gesundheitliche sowie soziale Effekte haben. Dafür müssen Kultur-, Sozial- und Gesundheitsbereich zusammenarbeiten. In den vergangenen zehn Jahren sind entsprechend in zahlreichen Ländern Europas Initiativen entstanden, die älteren Menschen die Möglichkeit geben, aktiv an Kunst und Kultur zu partizipieren. Long Live Arts möchte diese Initiativen zusammenbringen, um voneinander zu lernen und Möglichkeiten einer künftigen europäischen Zusammenarbeit auszuloten. Dies geschieht in Form von vier größeren

Veranstaltungen. Ziel ist es, die Forschung künftig durch gemeinsam entwickelte Ausgangsfragestellungen und länderübergreifende Forschungsgruppen besser zu koordinieren. Insbesondere gilt es, die Wirkung von Best-Practice-Beispielen stärker in den Blick zu nehmen, um europaweite Maßnahmen daraus zu entwickeln. Wissenschaftlich fundierte Belege für die Wirkung von Kulturteilhabe im Alter können dabei helfen, Leitlinien für die Praxis zu entwickeln.

STATE OF THE ART

Um den Blick auf Praxis, Forschung und Politik in Bezug auf die Kulturteilhabe im Alter zu erweitern und notwendige Handlungsbedarfe zu identifizieren, fand zum Auftakt im Oktober 2014 eine Arbeitskonferenz in London statt, zu der 75 europäische Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen: Akteure aus der Politik und aus der Praxis, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Interessensvertreter aus dem Kultur-, Gesundheits- und Sozialwesen. Bei der Konferenz standen folgende Fragen im Mittelpunkt: Wie wurde Kulturteilhabe



Das Residentie Orkest, ein gemischtes Orchester aus professionellen Musikerinnen und Musikern sowie älteren Amateuren, bei seinem ersten Auftritt

im Alter von politischer Seite aus bisher in den europäischen Ländern ermöglicht und gefördert? Welche Methoden und Strategien waren bei der Umsetzung von Kulturprojekten in der Vergangenheit erfolgreich? Wie können vorhandene Konzepte weiterentwickelt und professionalisiert werden? Welche Forschungsergebnisse liegen zu dem Thema auf europäischer Ebene vor? Welche Herausforderungen stellen sich in Zukunft?

Im Mai 2015 folgte mit 450 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Europäische Konferenz in Den Haag, die Einblicke in den »State of the Art« in der Kulturarbeit mit Älteren gab. Expertinnen und Experten aus 12 europäischen Ländern sowie aus Australien, Brasilien und den USA gestalteten in über 50 Präsentationen, Workshops und interaktiven Formaten ein Programm für Praxis, Forschung und Politik. Die Konferenz bot eine einmalige Gelegenheit, sich einen Überblick über die vielfältigen und unterschiedlichsten Ansätze und Aktivitäten in den

jeweiligen Ländern zu verschaffen und ein Netzwerk zu den verschiedenen Akteuren zu knüpfen. Nicht zuletzt die Präsenz von Prinzessin Beatrix aus den Niederlanden bei der Konferenz betonte die Relevanz der »Teilhabe Älterer an Kunst und Kultur« auf europäischer Ebene.

KULTURGERAGOGISCHE AUSBILDUNG

Im Oktober 2015 richtete kubia ein zweitägiges Expertentreffen aus, zu dem sich rund 70 geladene Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Remscheid einfanden. Unter dem Motto »Learning Opportunities for Older Adults in the Arts and Culture. How to Build Professional Training Provisions« ging es darum, wie durch kulturgeragogische Aus- und Weiterbildungen von Kulturschaffenden sowie Tätigen in der Sozialen Altenarbeit und Pflege das kulturelle Bildungsangebot für ältere Menschen weiterentwickelt und verbessert werden kann. In Vorträgen und Workshops wurden



Performance von Holland Dance und Grey Vibes zum Abschluss der Konferenz in Den Haag

Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Arbeitsfeld an europäischen Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen vorgestellt. In fünf Arbeitsgruppen tauschten sich die Expertinnen und Experten zu den Erfordernissen der Aus- und Weiterbildung in der Tanz-, Theater- und Musikgeragogik, in der Arbeit mit Menschen mit Demenz, in generationsübergreifenden Gruppen sowie in der Quartiersarbeit aus. Sie eruierten dabei insbesondere die Fragen, welche Ausbildungsprofile und Kompetenzen Kulturgeragoginnen und -geragogen in ihrer Arbeit mit Älteren benötigen und was dies wiederum für die Lehrpläne der Ausbildungsangebote bedeutet. Wie müssen die politischen Rahmenbedingungen aussehen, wer sind potenzielle Anbieter und Partner für künftige Aus- und Weiterbildungsgänge und wie kann länderübergreifend kooperiert werden?

Zum Abschluss von Long Live Arts findet am 29. April 2016 das Creative Dinner in Brüssel statt. Hier werden zukünftige EU-Kooperationen und Formen der Zusammenarbeit vorgestellt, die über 2016 hinausgehen. Die Ergebnisse der vorausgegangenen Veranstaltungen bilden zudem einen Leitfaden für ein europäisches Manifest, das an diesem Tag präsentiert werden soll. Dieses »European Manifesto on Cultural Participation by Older People« will die Mitglieder des Europäischen Parlaments sowie Politikerinnen und Politiker aus den EU-Mitgliedsstaaten dazu auffordern, die politischen Rahmenbedingungen zu schaffen, um Kulturteilhabe im Alter zu fördern und die transnationale Netzwerkarbeit zu diesem Thema zu stärken. *jb*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.longlivearts.eu

WHAT'S NEXT?

DER NEUE FACHVERBAND KUNST- UND KULTURGERAGOGIK E. V. STELLT SICH VOR

Von Sabine Baumann

Im November 2014 wurde der Fachverband Kunst- und Kulturgeragogik e. V. auf Initiative von zwei Institutionen gegründet, die das neue Berufsfeld der Kunst- und Kulturgeragogik durch die Entwicklung von berufsbegleitenden Qualifizierungen ins Leben gerufen haben: Im Jahr 2011 starteten gleichzeitig der Zertifikatskurs »Kulturgeragogik«, den kubia gemeinsam mit der Fachhochschule Münster durchführt, sowie die Qualifizierung »KUNSTgeragogik – Kulturelle Bildung mit Älteren« der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut Geragogik FoGera.

Nachdem bereits in vier Lehrgängen über 100 Kunst- und Kulturgeragoginnen sowie -geragogen ausgebildet worden sind, war es im Jahr 2014 an der Zeit, die Interessen der noch jungen Berufsgruppe in einem Fachverband zu bündeln und zu vertreten. Bei der Gründungsversammlung wurde ein dreiköpfiger Vorstand gewählt: Den Vorsitz übernahm Dr. Sabine Baumann, Leiterin des Programmbereichs Bildende Kunst an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Sie hat an der Bundesakademie in enger Zusammenarbeit mit Partnern aus der Wissenschaft und Praxis die Qualifizierung »KUNSTgeragogik« für Bildende Kunst und für Tanz entwickelt. Ihre Stellvertreterinnen sind Ramona Geßler, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Seminarleiterin des Zertifikatskurses »Kulturgeragogik« im Referat Weiterbildung des Fachbereichs Sozialwesen an der Fachhochschule Münster, sowie die Kunsthistorikerin und zertifizierte Kulturgeragogin Dr. Bettina Held aus Berlin. Der Vorstand wird durch einen sechsköpfigen Fachbeirat in seiner Arbeit unterstützt (siehe unten).

ZWECK DES VERBANDS

Neben dem Austausch und der Vernetzung der Kunst- und Kulturgeragoginnen und -geragogen setzt sich der Fachverband für die fachliche Weiterentwicklung und die Schärfung des Berufsbildes ein. Weiterhin strebt der Verband die Verbesserung der Ausbildungs- und Forschungssituation in der Kunst- und Kulturgeragogik an, um ein qualitativvolles kulturelles Bildungsangebot für ältere Menschen zu gewährleisten. Denn kunst- und kulturgeragogische Bildung und kulturelle Teilhabe sollen zu einer besseren Bewältigung des Alltags alter Menschen, insbesondere unter dem Aspekt der Lebensqualität und Lebenszufriedenheit, beitragen.

NEUE MITGLIEDER WILLKOMMEN

Dem Verband können Einzelpersonen beitreten, die in der Forschung und Lehre der Kunst- und Kulturgeragogik tätig sind bzw. eine zertifizierte Weiterbildung »Kunst- oder Kulturgeragogik« absolviert haben oder über eine vergleichbare Qualifikation in Theorie und Praxis verfügen. Des Weiteren können Institutionen Mitglieder werden, wenn sie an der Qualifizierung und dem Einsatz von Kunst- oder Kulturgeragoginnen und -geragogen

beteiligt sind oder sich für die Ziele des Vereins in Forschung, Lehre und Praxis einsetzen. Der Aufnahmeantrag ist schriftlich an die Vorsitzende zu stellen. Über den Antrag auf Mitgliedschaft entscheidet der Vorstand. Neue Mitglieder sind sehr herzlich willkommen!

WHAT'S NEXT UND WO GEHT ES HIN?

Am 13. November 2015, ab 16 Uhr, findet die erste Mitgliederversammlung des Fachverbands in der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel statt. Hier wird der Vorstand über seine Arbeit seit der Gründung berichten. Gemeinsam mit den Mitgliedern soll diskutiert und beraten werden, welche Themen in den kommenden Jahren durch den Verband bearbeitet werden und welche thematischen Gruppen sich auf dem weiten Feld bilden und zusammenarbeiten wollen. Im Anschluss findet am Samstag und Sonntag, 14. und 15. November 2015 ein »Fachtreffen Kunst- und Kulturgeragogik« statt. Das Treffen dient nicht nur dem Austausch und der Vernetzung der Kunst- und Kulturgeragoginnen und -geragogen, sondern geplant ist, neben einem fachlichen Input den Teilnehmenden ein Forum zu bieten, Projekte vorzustellen und kollegial zu beraten.

DIE AUTORIN:

Sabine Baumann, Dr. phil., Studium der Kunstwissenschaft, Kunstgeschichte und Kunstpädagogik, leitet seit 1996 den Programmbereich Bildende Kunst an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Ihre Themen und Arbeitsschwerpunkte sind Fort- und Weiterbildungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im kulturellen Feld, Kunstvermittlung, Kultur und Bildung im Alter und künstlerische Praxis mit Älteren.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Dr. Sabine Baumann
Vorsitzende des Fachverbands
Kunst- und Kulturgeragogik e. V.
sabine.baumann@bundesakademie.de

Detaillierte Informationen zu Programm und Anmeldung für die Mitgliederversammlung und das »Fachtreffen Kunst- und Kulturgeragogik« sind auf der Homepage der Bundesakademie unter Programmbereich »Bildende Kunst« (bk-30) zu finden.

www.bundesakademie.de
www.kunstgeragogik.net
www.kulturgeragogik.de

DER BEIRAT:

Michael Ganß: Künstler, Dipl.-Kunsttherapeut, -pädagogin und Gerontologin, unter anderem Herausgeber der Zeitschrift »demenz. Das Magazin«, wissenschaftlicher Mitarbeiter am International Institute for Subjective Experience and Research (ISER) an der Medical School Hamburg (MSH).

Dr. Kim de Groot: Erwachsenenbildnerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei kuba und Fachleitung des Zertifikatskurses »Kulturgeragogik« an der FH Münster. Promotion zu den Bedürfnissen von älteren Menschen in kulturellen Bildungsangeboten.

Jessica Höhn: Profilstudium Theaterpädagogik FH Dortmund, Master Kultur, Ästhetik, Medien, Lehraufträge an den FHs Düsseldorf, Münster und Osnabrück, Vorstandsmitglied im Bundesverband Theaterpädagogik.

Angelika Schlösser: Dipl.-Kulturpädagogin, Studium an der Universität Hildesheim und Freie Kunst an der Hochschule für Künste Bremen, Absolventin KUNSTgeragogik_Bildende Kunst, seit 23 Jahren Programmbereichsleiterin für Kulturelle Bildung an der VHS Osnabrück.

Prof. Dr. Julia Steinfurt-Diedenhofen: Studium Dipl.-Pädagogik, Schwerpunkt Erwachsenenbildung, 2010 Promotion zu: »Identität und Engagement im Dritten Alter«. Seit 2004 freie wissenschaftliche Mitarbeiterin bei dem Forschungsinstitut FoGera. Seit 2013 Professur an der Katholischen FH Köln, Fachgebiet Theorien und Konzepte der Sozialen Arbeit, Schwerpunkt Geragogik.

Prof. Dr. Hans Hermann Wickel: Professor im Fachbereich Sozialwesen der FH Münster mit den Lehr- und Forschungsgebieten Musik in der Sozialen Arbeit, Musikpädagogik und Musikgeragogik. Er ist Initiator und Fachleiter der Weiterbildung »Kulturgeragogik«.



NEUES VON KUBIA

WEITERBILDUNG KULTURGERAGOGIK

Im April 2016 startet der 6. Kurs der Weiterbildung an der Fachhochschule Münster

In der einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildung »Kulturgeragogik« lernen Künstlerinnen und Künstler, Kulturpädagoginnen und -pädagogen sowie in der Altenhilfe und Pflege Tätige, wie qualitativ hochwertige Kulturarbeit mit Älteren angeleitet und in die Praxis umgesetzt werden kann. Die zertifizierte Weiterbildung ist ein gemeinsames Angebot von kubia und der Fachhochschule Münster.

Am 11. April 2016 startet der neue Lehrgang mit einem Intensiv-Modul an der Fachhochschule Münster und schließt nach erfolgreich absolvierten sieben weiteren Modulen im Frühjahr 2017 ab. Bewerbungsschluss ist der 10. Januar 2016.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen
Referat Weiterbildung
Ramona Geßler
Telefon: 0251 836 57 71
ramona.gessler@fh-muenster.de
www.kulturgeragogik.de

FACHVERBAND KUNST- UND KULTURGERAGOGIK E. V.

Mitgliederversammlung // 13. November 2015 // Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Am 13. November 2015 findet die Mitgliederversammlung des Fachverbands Kunst- und Kulturgeragogik e. V. mit anschließendem Fachtreffen am 14. und 15. November an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel statt. Auf der Mitgliederversammlung soll diskutiert und beraten werden, welche Themen der Fachverband in den kommenden Jahren in den Mittelpunkt seiner Arbeit stellen wird und welche Arbeitsgruppen sich auf dem weiten Feld bilden und zusammenarbeiten wollen.

Das Fachtreffen dient nicht nur dem Austausch und der Vernetzung der Kunst- und Kulturgeragoginnen und -geragogen: Neben einem fachlichen Input können die Teilnehmenden das Treffen als Forum nutzen, Projekte vorzustellen und kollegial zu beraten.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel
Dr. Sabine Baumann
sabine.baumann@bundesakademie.de
www.bundesakademie.de > Programm > Bildende Kunst
> bk30-15



REIF FÜR DIE BÜHNE

**Uraufführung von »Proberaum Leben«
von Verena Meyer**

10. Dezember 2015 // Schauspielhaus Bochum

Verena Meyer wurde 2014 für »Proberaum Leben« beim dritten Stücke-Wettbewerb »Reif für die Bühne« – gemeinsam veranstaltet von kubia und FFT Düsseldorf – ausgezeichnet. Am 10. Dezember 2015 erlebt der prämierte Theatertext am Schauspielhaus Bochum seine Uraufführung: Die Theaterpädagogin Sandra Anklam inszeniert die Suche einer Seniorentheatergruppe nach einem geeigneten Stück mit einem intergenerationellen Ensemble von Menschen zwischen 15 und 78 Jahren. Verschiedene Themen werden diskutiert. Welche davon sind im Alter wesentlich, wovon möchten die Älteren und die Jüngeren erzählen? Ausschnitte aus Shakespeare-Stücken werden getestet. Erfährt man so mehr über das Alter, die Jugend, das Leben? Wo liegen Gemeinsamkeiten? Wo die Unterschiede? Die Pole zwischen zwei Ausgangspunkten werden ausgelotet: zwischen dem Leben, das vor einem liegt und dem großen Teil des Lebens, der hinter einem liegt. Was machen diese Perspektiven mit den persönlichen Sehnsüchten und Visionen? Die Inszenierung wird mit einem Produktionskostenzuschuss im Rahmen des Stückewettbewerbs NRW »Reif für die Bühne« gefördert.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.theatergold.de (auch alle Spieltermine)

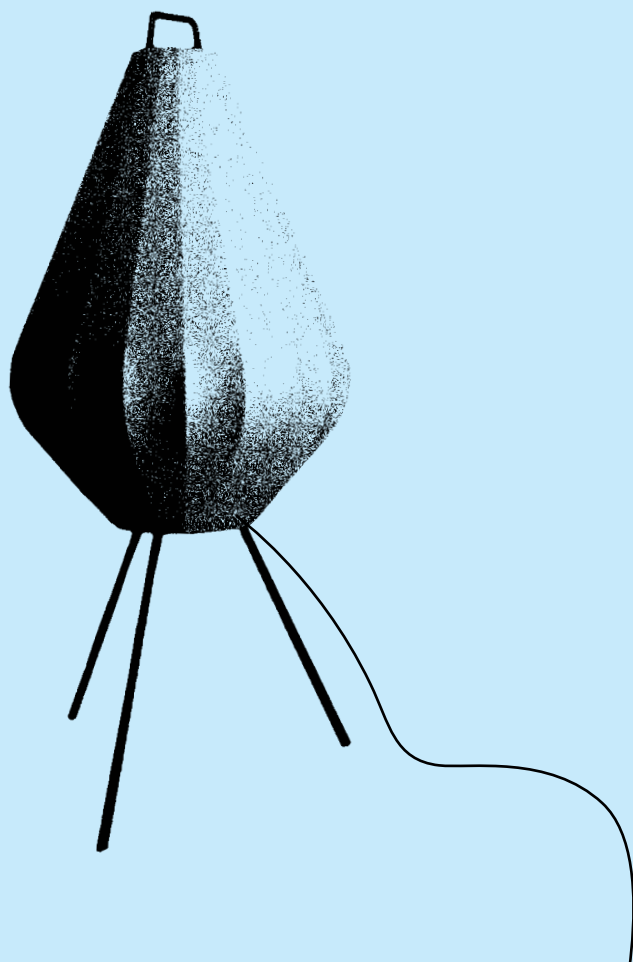
CREATIVE DINNER

29. April 2016 // Brüssel

Die europäische Initiative Long Live Arts, an der sich kubia seit 2014 beteiligt, findet ihren Abschluss mit der Präsentation des »European Manifesto on Cultural Participation by Older People«. Das Manifest appelliert an die Mitglieder des Europäischen Parlaments und an Politikerinnen und Politiker aus den EU-Mitgliedsstaaten, die politischen Rahmenbedingungen zu schaffen, um die kulturelle Teilhabe und Bildung der älteren Bevölkerung in Europa zu stärken. Bei einem Creative Dinner, welches das Departement für Kultur, Jugend, Sport und Medien der Flämischen Regierung ausrichtet, wollen die Partner von Long Live Arts am Europäischen Tag der Solidarität zwischen den Generationen ihre Empfehlungen vorstellen, die in der zweijährigen Zusammenarbeit entstanden sind.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.longlivearts.eu



**ALL IN:
QUALITÄT UND ÖFFNUNG
INKLUSIVER KULTURARBEIT**

**Internationales Symposium
3. und 4. Mai 2016 // Rautenstrauch-Joest-Museum
und Freies Werkstatt Theater Köln**

Inklusive Kulturprojekte sprengen die Grenzen des Gewohnten und können in besonderem Maße Diversität positiv erlebbar machen. Das Symposium geht den Fragen nach, wie Inklusion in der kulturellen Praxis qualitativ gestaltet werden kann und wie Kultureinrichtungen und Akteure sich für diese Vielfalt von Fähigkeiten öffnen können. Welche Rolle Kulturpolitik in der Umsetzung von Inklusion spielt, soll zudem aus internationaler Perspektive beleuchtet werden.

Auf dem Symposium werden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitstudie von kuba zum inklusiven Modellprojekt INKLU:CITY vorgestellt. Darin treffen unterschiedlichste Menschen als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt in Theater-, Film-, Literatur- und Tanzprojekten aus Köln, Dortmund, Düsseldorf und Essen zusammen. Die INKLU:CITY-Produktionen werden in einer Werkschau präsentiert.

Es gibt außerdem Gelegenheit zu Gesprächen mit den Projektbeteiligten, internationalen Expertinnen und Experten sowie Künstlerinnen und Künstlern, zur Teilnahme an Praxis-Workshops und zu Probenbesuchen weiterer aktueller inklusiver Kunstproduktionen, die im Rahmen des »Festivals für Multipolarkultur – Sommerblut« im Jahr 2016 gezeigt werden.

Darüber hinaus werden bei der Präsentation des internationalen Projekts UN-LABEL vom Sommertheater Pusteblume e. V. neue inklusive Wege für die darstellenden Künste aufgezeigt und es wird gefragt, was sich an den Orten, in den Strukturen und auch in den Köpfen verändern muss, damit Inklusion zur Normalität wird.

Das Symposium ist eine gemeinsame Veranstaltung von kuba, In:takt e. V., dem Sommertheater Pusteblume e. V. und Sommerblut Kulturfestival e. V., in Zusammenarbeit mit der Stadt Köln, Amt für Weiterbildung. Das Programm erscheint im Februar 2016.

WEITERE INFORMATIONEN:
www.ibk-kubia.de/inklucity
www.inklucity.eu
www.un-label.eu
www.sommerblut.de

LANG LEBE DIE KUNST!

**4. Aktionstag Kultur & Alter // 8. Juni 2016 //
Dietrich-Keuning-Haus Dortmund**

Mit dem Aktionstag »Lang lebe die Kunst!« lädt kuba wieder dazu ein, lebendige Einblicke in die Kulturarbeit mit Älteren zu bekommen. Die Veranstaltung präsentiert künstlerische Produktionen, die im Jahr 2015 vom Förderfonds Kultur & Alter des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt wurden. In einer Werkschau stellen sich unterschiedliche Projekte aus den Bereichen Theater, Tanz, Hörspiel, Film und Medienarbeit vor. Anschließend werden in Workshops vielfältige Impulse für die kreative Arbeit mit älteren Menschen gegeben.

Die Besucherinnen und Besucher haben zudem die Möglichkeit, mehr über das Antragsverfahren beim Förderfonds Kultur & Alter zu erfahren sowie die Angebote von kuba kennenzulernen.

Die Teilnahme am Aktionstag ist kostenfrei. Um Anmeldung wird gebeten.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

Magdalena Skorupa
Telefon: 02191 79 42 99
kubia@ibk-kultur.de
www.ibk-kubia.de/aktionstag

WILDWEST – SENIORENTHEATERTREFFEN NRW 2016

16. bis 19. Juni 2016 // Consol Theater Gelsenkirchen

»WILDwest« geht in die dritte Runde: Im Juni 2016 wird das Seniorentheatertreffen NRW wieder im Consol Theater Gelsenkirchen und erneut in Kooperation mit kuba und Theatergold – Forum für Theater im Alter NRW stattfinden. Im Vordergrund dieses Arbeitstreffens werden die Begegnung der Gruppen, das Arbeiten in Workshops miteinander und der Austausch über die gezeigten Gastspiele stehen.

Aufgrund der Erfahrungen aus den ersten beiden Festivalausgaben haben die Veranstalter ihr Konzept geändert, um der Vielfalt des Seniorentheaters in NRW gerecht zu werden. Denn die Ensembles unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihrer Größe, sondern auch in ihren künstlerischen Ansätzen. So wird es 2016 neben den Gastspielen auch ein experimentelles Theaterlabor geben und ein Rahmenprogramm, für das sich die Gruppen mit Beiträgen bewerben können. Die Ausschreibung für die Gastspiele ist bereits beendet, aber Bewerbungen für das Theaterlabor und das Rahmenprogramm sind noch bis zum 15. Januar 2016 möglich.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

Consol Theater Gelsenkirchen
Ulrike Czermak
Telefon: 0209 9 88 22 82
kontakt@consoltheater.de
www.wildwest-nrw.de

KULTURKOMPETENZ+

PRAXISWISSEN FÜR DIE KULTURARBEIT MIT ÄLTEREN

HALBJAHR 01/2016

WEBINARE

EINFÜHRUNG IN DIE MUSIKGERAGOGIK

16. März 2016 // 14.00 bis 15.00 Uhr

Online // Leitung: Prof. Dr. Theo Hartogh

Musikgeragogik hat sich in Forschung und Praxis als eigenständige Disziplin etabliert. Im Webinar werden Grundlagen, Praxisprojekte und Forschungsergebnisse der musikalischen Altenbildung vorgestellt. Berücksichtigt wird auch die Bildungsarbeit mit demenziell veränderten Menschen.

ZEHN DINGE, DIE SIE ÜBER CROWDFUNDING WISSEN SOLLTEN

10. Mai 2016 // 14.00 bis 15.00 Uhr

Online // Leitung: Maik Meid

Crowdfunding ist eine innovative Finanzierungsmethode und im Internet omnipräsent: Eine Vielzahl von Menschen – die Crowd – unterstützt eine Projektidee finanziell und ermöglicht so das Vorhaben. Das Webinar gibt Einsteigerinnen und Einsteigern zehn Tipps, wie Projektfinanzierung durch Crowdfunding gelingen kann.

WORKSHOPS

KUNST – MUSEUM – DEMENZ

19. Februar 2016 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Kunstmuseum Bonn

Leitung: Dr. Sabina Leßmann

Im Mittelpunkt dieses Workshops stehen konkrete Anregungen zur Organisation und Durchführung eigener Projekte für Menschen mit Demenz in Museen und betreuenden Einrichtungen. Begegnungen mit Kunstwerken sowie malerische und zeichnerische Umsetzungen und ihre Materialien werden erprobt und nach ihrer Wirkung befragt.

THEATER: BIOGRAFISCH, DIVERSITÄTSSBEWUSST UND INKLUSIV

26. Februar 2016 // 10.00 bis 17.00 Uhr

die börse // Wuppertal

Leitung: Bassam Ghazi

Auch in Theaterprojekten mit Älteren lohnt es sich, Inklusion und Diversität eine Bühne zu geben. In diesem Workshop wird gezeigt, wie Methoden aus der Biografiearbeit in diversen und inklusiven Theatergruppen zum Einsatz kommen und zur Sensibilisierung für die Lebenswelten der anderen beitragen können.

STORYTELLING – ERZÄHLEN MIT ÄLTEREN

7. März 2016 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund

Leitung: Cathrin Alisch

Mit Älteren Geschichten erzählend in Szene zu setzen, ist Thema dieses praxisorientierten Workshops. Wie setze ich Stimme und Körpersprache ein? Wie komme ich vom Vorlesen zum freien Erzählen? Diese Fragen werden ebenso eine Rolle spielen wie Hintergrundinformationen zu Gedächtnis und Erinnerung sowie Einsatzmöglichkeiten von Musik und Märchen.

GESTALTUNG VON LEICHT VERSTÄNDLICHEN KULTUR- FÜHRUNGEN

7. April 2016 // 10.00 bis 17.00 Uhr

LWL-Industriemuseum Zeche Zollern // Dortmund

Leitung: Eeva Rantamo

Wie gestalte ich kunst- und kulturgeschichtliche Führungen für Menschen, die sprachliche Beeinträchtigungen haben? Während des Workshops werden konkrete Hilfen zum Aufbau und zur Strukturierung einer leicht verständlichen Führung gegeben und eine Kommunikation geübt, die auf Dialog und gemeinsamem Erleben basiert.

DEM ALTER SEINE STIMME GEBEN – EXPERIMENTELLE CHORARBEIT

18. April 2016 // 10.00 bis 17.00 Uhr

Johanneskirche – Evangelische Kirche Troisdorf

Leitung: Brigitte Rauscher

Wie klingt eine faltige Stimme? Wie lassen sich Kreativität, Experimentierfreude und klassische Chörelemente verbinden? In diesem Workshop werden Vermittlungsansätze und Methoden praktisch erarbeitet und anhand des Beispiels »Experimentalchor Alte Stimmen« veranschaulicht.

ZEITGENÖSSISCH TANZEN MIT ALTEN MENSCHEN

15. Juni 2016 // 10.00 bis 17.00 Uhr

tanzhaus nrw // Düsseldorf

Leitung: Lisa Thomas

Zeitgenössischer Tanz bietet ein breites methodisches Spektrum, um Körper- und Eigenwahrnehmung spielerisch-experimentell zu erweitern. Im Workshop wird vermittelt, wie mit Älteren – unabhängig von körperlicher Fitness und tänzerischer Vorerfahrung – neue, individuelle künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten entwickelt werden können.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/qualifizierung



SALON

THE AMERICAN WAY

KULTUR UND ALTER IN DEN USA

Von Stuart Kandell und Susan Perlstein

Die Bedeutung künstlerisch-kreativer Aktivität für die Lebensqualität älterer Menschen ist mittlerweile ein großes Thema in den USA. Das war jedoch nicht immer so. Susan Perlstein und Stuart Kandell gehören zu den Pionieren auf diesem Gebiet. Sie setzen sich seit Ende der 1970er Jahre mit verschiedenen Initiativen dafür ein, dem Thema in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit zu verschaffen und es auf praktischer, wissenschaftlicher sowie kulturpolitischer Ebene voranzutreiben.

WIE ALLES BEGANN

Es war das Jahr 1979. Susan Perlstein leitete damals einen Theater-Workshop in einer Altentagesstätte in New York City. Fast 5000 Kilometer entfernt gab Stuart Kandell einen Schauspielkurs im kalifornischen Oakland, ebenfalls in einer Altentagesstätte. Zu dem Zeitpunkt wussten beide noch nicht, dass sie am Anfang einer Bewegung standen, die die Lebensweise vieler älterer Amerikanerinnen und Amerikaner prägen würde. Altentagesstätten waren bislang Orte, wo alte Menschen ihre Tage verbrachten – sie bekamen dort eine warme Mahlzeit, schauten Dia-Shows über Europa und lernten zu stricken. Die Idee von partizipativer Kunst war damals noch völlig unbekannt. Ältere kamen zu diesen Stätten, weil es sonst keinen Ort für sie gab, wo sie hätten hingehen können. Sie waren unsichtbar, sie galten als Problem, als nicht mehr zu gebrauchen und als eine Last für die Gesellschaft.

Mit der Zeit entwickelte sich aus Susan Perlsteins Theaterkurs die Organisation Elders Share the Arts, eine bedeutende gemeinnützige Kultureinrichtung, wo Ältere bis heute ihre Geschichten durch die Kunst zum Ausdruck bringen und weitergeben können. Aus dem Kurs von Stuart Kandell

ging das Stagebridge Theatre hervor, ein bis heute in Amerika führendes Zentrum für darstellende Kunst, das sich als Non-Profit-Organisation mit seinen Angeboten an ältere Erwachsene richtet. Wie viele andere Künstlerinnen und Künstler auch, arbeiteten Perlstein und Kandell weitgehend isoliert und kämpften damit, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass ältere Menschen Neues lernen können und etwas zu sagen haben, das für ein Publikum jeden Alters interessant ist.

POSITIVER BLICK AUFS ALTER

Im Jahr 1996 lernten sich die beiden schließlich kennen. Die öffentliche Meinung begann sich zu der Zeit allmählich zu ändern. In den Medien wurden Ältere auf der Bühne nicht mehr als »Freaks« oder »süß« bezeichnet. Es gab zunehmend Berichte über Großmütter, die den Schaukelstuhl verlassen, um einen höheren akademischen Grad zu erwerben, Marathon zu laufen, Musik zu machen oder in Schulen zu gehen, um ihre Geschichten mit den Kindern zu teilen. Diese Entwicklungen waren für Susan Perlstein der Anlass, ein nationales Netzwerk von Kulturorganisationen sowie Künstlerinnen und Künstlern, die mit Älteren arbeiten, aufzubauen. Mithilfe von Stuart Kandell und weiteren



Ukulele-Spielerin beim Stagebridge Summer Camp 2013

Kulturschaffenden wurde fünf Jahre später das National Center for Creative Aging (NCCA) gegründet, um Projekte, Politik und Forschung im Bereich Kultur und Alter(n) voranzubringen.

Die treibende Kraft war und ist dabei der demografische Wandel und die dadurch bedingte Welle der zunehmenden Alterung der Gesellschaft. In den USA erreichen 10 000 Menschen das 65. Lebensjahr – jeden Tag! Und das wird sich in den nächsten 17 Jahren so fortsetzen. Obwohl die Menschen in Europa im Schnitt länger leben, ist in den USA vergleichsweise eine positivere Haltung gegenüber dem Altern festzustellen: »Americans are less likely than most of the global public to view the growing number of older people as a major problem. They are more confident than Europeans that they will have an adequate standard of living in their old age.« (Pew Research Center 2014, S. 59) Die über 60-Jährigen gehen in den Ruhestand oder arbeiten

in Teilzeit und fragen sich: »Was kommt jetzt?« Sie suchen neue Herausforderungen, sinnvolle Aktivitäten, Möglichkeiten, soziale Kontakte aufrechtzuerhalten und auch etwas zurückzugeben, sie wollen Neues lernen, um ihre »Karrieren« für die nächsten 20 oder 30 Jahre zu gestalten. Zugleich sucht die wachsende Zahl der in der Altenbetreuung Tätigen auch nicht-medizinische Möglichkeiten, um die Eingebundenheit, Gesundheit, Kreativität und Zufriedenheit der Älteren zu fördern.

BLÜHENDE KUNSTSZENE

Heutzutage sind künstlerische Aktivitäten mit Älteren in den USA ein florierender Bereich, der auf die Nachfrage am Markt reagiert. Die Angebote lassen sich in drei Felder aufteilen: Lebenslanges Lernen, soziales und gesellschaftliches Engagement und Gesundheitspflege. Immer mehr Menschen kehren im Alter an die Hochschulen zurück,



Ausschnitt aus der Performance »Never Too Late« des Stagebridge Theatre (aus dem Jahr 2010)

um etwa Kunstkurse zu besuchen. Die Organisation Engage mit Sitz in Los Angeles entwickelte die erste »Künstlerkolonie« in einem Wohnprojekt für Einkommensschwache im Zentrum Hollywoods. Ältere Künstlerinnen und Künstler leben und studieren dort und arbeiten an der Umsetzung ihrer künstlerischen Ideen. Dieses Modell hat sich als so erfolgreich erwiesen, dass es nun im ganzen Land Verbreitung findet und den Bedürfnissen älterer Erwachsener entspricht, die in kreativen Gemeinschaften leben wollen. Viele Kultureinrichtungen richten sich mittlerweile auch nicht mehr nur an junge Menschen, sondern gezielt auch an ältere. Die öffentliche Musikschule in San Francisco gründet mithilfe hoher Forschungsgelder Senioreenchöre in verschiedenen Stadtvierteln und erforscht ihre Auswirkungen auf die Chormitglieder hinsichtlich Gesundheit und Wohlbefinden. Das vom MacPhail Center for Music entwickelte Programm »Music for Life«, das sich mit musika-

lischen Angeboten an Menschen ab Mitte 50 wendet, wird derzeit sehr erfolgreich in Minneapolis umgesetzt. Solche Programme profitieren davon, Teil einer größeren Institution zu sein.

Andere, meistens von Künstlerinnen und Künstlern betriebene Organisationen, bleiben unabhängig und müssen sich selbst finanzieren. Elders Share the Arts bietet älteren Erwachsenen ein Kunstprogramm, das ihren kreativen Ausdruck fördert, ihre Rolle als Träger, Bewahrer bzw. Überbringer von Geschichte und Kultur stärkt und neue Wege aufzeigt, um sie in die Gemeinschaft zu integrieren. Dazu gehört auch die Initiative »Pearls of Wisdom Storytellers«, ein tourendes Ensemble Älterer, die ihre Geschichten erzählen und performen. Stagebridge ist das älteste von über 800 Senioreentheatern in den USA. Das dazugehörige Performing Arts Training Institute bietet 250 Studierenden 30 Kurse in der Woche, zusätzlich treten die

verschiedenen Ensembles öffentlich auf. Eine große Bandbreite evidenzbasierter Programme läuft sowohl im Gesundheitswesen als auch im öffentlichen Bereich. KAIROS Alive! Choreography of Care ist beispielsweise eine führende intergenerationale Modern Dance Company in Minneapolis mit Mitgliedern im Alter von 7 bis 98 Jahren, die Tanz und Geschichtenerzählen dazu nutzt, Gemeinschaftssinn zu stiften und das Wohlbefinden der Teilnehmenden jeden Alters und in verschiedenen Lebenssituationen zu stärken. In ihren mit Preisen ausgezeichneten Projekten wie »Dancing Heart« arbeitet sie mit Menschen mit Demenz und Hochaltrigen in sozialen und Kultureinrichtungen. »Time Slips« ist eine Methode für Menschen mit Demenz und ihre Betreuenden, die zum kreativen Geschichtenerzählen animiert. Angestellte von Pflegeheimen überall in den USA erlernen diese Methode, die nach dem Motto »Vergiss die Erinnerung, probier' die Fantasie« funktioniert. Ihre positive Wirkung wurde in mehreren Studien belegt. »Meet Me« ist wiederum ein interaktives Programm des Museum of Modern Art in New York für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen, das ihnen die Möglichkeit bietet, über die Kunst in einen Dialog zu treten. Dieses Modell wird mittlerweile an vielen Orten in den USA umgesetzt.

FINANZIERUNGSMIX

Anders als in Europa, bekommen diese gemeinnützigen Organisationen kaum Unterstützung in Form von öffentlichen Geldern. Stattdessen müssen sie viel Zeit und Ressourcen darauf verwenden, eine Mischfinanzierung durch private Stiftungen, Firmen, Spenden und kommunale, föderale oder nationale Fördermittel auf den Weg zu bringen. Der Wettbewerb ist hart. Die Mittel für den Themenbereich Alter sind sehr begrenzt. Es gibt jedoch Fortschritte: So ermutigte NCCA beispielsweise Organisationen wie Grantmakers in Aging und Grantmakers in the Arts, die Bedeutung von Kunst und Kultur für Ältere anzuerkennen. Doch

in der Gesellschaft wird dem Altern noch keine Priorität eingeräumt. Ebenso wenig wie der Kultur – ganz im Unterschied zu Europa. Seit jeher war die Kultur in den USA abhängig von Zuwendungen des Publikums, von Mäzenen und privaten Stiftungen und bekam nur geringe Summen an öffentlichen Geldern. Das Ergebnis ist ein bunter Finanzierungsmix.

BELEGE SIND GEFRAGT

In den vergangenen zehn Jahren hat sich auch die Forschung zunehmend mit dem Thema künstlerisch-kreativer Aktivität im Alter beschäftigt und es gibt zahlreiche Studien, die die positive Wirkung von Kunst und Kultur auf ältere Erwachsene nachweisen. Der Wissenschaftler und Künstler Dr. Gene Cohen gehört zu den führenden Köpfen auf diesem Gebiet. Er zeigte, dass ein alterndes Gehirn in der Lage ist, neue Verknüpfungen herzustellen, wenn es Stimulation von außen bekommt. Seine bahnbrechende Studie aus dem Jahr 2006 machte deutlich, dass Ältere, die an professionell geleiteten Kursen in Malerei, Töpfern, Tanz, Musik oder Schauspiel teilnehmen, nicht so häufig stürzen, weniger einsam sind, nicht so oft zum Arzt müssen und weniger Medikamente brauchen. Andere Studien belegen, dass Ältere, die Musik machen ein verbessertes Hör- und Sprachvermögen haben. Menschen, die tanzen, erkranken wiederum seltener an Demenz. Musik und Geschichtenerzählen sind zugleich Möglichkeiten, Menschen mit Demenz zu helfen, Erinnerungen wiederzufinden und aktiv zu sein. Das National Institute of Health und das National Institute on Aging haben mittlerweile die positiven Wirkungen von Kunst und Kultur auf Körper und Geist anerkannt und fördern die Forschung in diesem Bereich.

DIE POLITIK HOLT AUF

Die Politik auf dem Feld von Kultur und Alter hinkte bisher in ihrer Projektentwicklung hinterher. Doch nun holt sie auf. Das NCCA half in

Zusammenarbeit mit dem National Endowment of the Arts (NEA) dabei, eine nationale Plattform aufzubauen. Vor kurzem kam ein Konsortium aus Regierungsorganisationen zusammen, um die Forschung und Entwicklung auf diesem Gebiet voranzutreiben. Die Arts Councils, die Kulturstiftungen einiger Bundesstaaten, beginnen nun, den Wert dieser Arbeit zu erkennen und finanzieren die entsprechenden Fortbildungen für Künstlerinnen und Künstler mit Unterstützung von NEA und NCCA. Lokale Kulturbüros arbeiten mit den Abteilungen für Alter bzw. Kultur zusammen, um älteren Menschen Zugänge zu Kunst und Kultur zu ermöglichen. Das Themenfeld wurde schließlich vor wenigen Monaten auch auf höchster politischer Ebene behandelt. Alle zehn Jahre überprüft die US-Regierung das Programm für ältere Amerikanerinnen und Amerikaner »The Older Americans Act«, das die soziale und gesundheitliche Absicherung für Ältere gewährleisten soll. In diesem Sommer wurde dazu eine Konferenz im Weißen Haus abgehalten. Es ging um verschiedene Problematiken und Aspekte, darunter auch die Potenziale älterer Menschen. NCCA und NEA haben im Vorfeld eine kleine Konferenz über Kultur und Alter im Weißen Haus anberaunt. Nun ist endlich die Gelegenheit, Forschung, Praxis und Politik an einen Tisch zu bringen und gemeinsam an einer stärkeren und gesünderen Gesellschaft für ältere Menschen und ihr Umfeld zu arbeiten.

DIE AUTOREN:

Susan Perlstein gründete und leitete das National Center for Creative Aging (NCCA) in Washington D. C. (2001 bis 2007) sowie die Kultureinrichtung Elders Share the Arts (ESTA) (1979 bis 2003). Sie wurde Forschungsleiterin der wegweisenden Langzeitstudie über Kreativität und Altern »The Creativity and Aging Study: The Impact of Professionally Conducted Cultural Programs on Older Adults«. Sie arbeitet in der künstlerischen Organisationsentwicklung und Weiterbildung im Gesundheitsbereich und berät Künstlerinnen und Künstler sowie Organisationen. Ihre mit Preisen ausgezeichneten Schulungsprogramme hält sie weltweit ab.

Dr. Stuart Kandell ist ein amerikanischer Theatermacher und Wissenschaftler. 1978 rief er in Oakland das Stagebridge Theatre ins Leben, das er bis 2013 leitete, und gehörte zu den Gründungsmitgliedern des National Center for Creative Aging (NCCA). Er studierte Theaterwissenschaften und promovierte als erster Amerikaner im Fach »Intergenerationelle Studien«. Er hält weltweit Vorträge und gibt Schulungen. Für seine Arbeit wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Seit kurzem ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich »Medical Humanities« der Universität Kalifornien in Berkeley.

LITERATUR:

Pew Research Center (2014): Attitudes about Aging: A Global Perspective. Pew Global Attitudes Project [www.pewglobal.org/2014/01/30/attitudes-about-aging-a-global-perspective].

WEITERE INFORMATIONEN:

www.artfulaging.org





ZU BESUCH BEI DEN ALTEN MEISTERN

ZU DEN FOTOS IN DIESEM HEFT

Die Werke der großen alten Meister gewähren dem Betrachter in diesem Fall nicht nur Einblicke in die Porträtkunst des 15. bis frühen 20. Jahrhunderts in Europa. Die Porträts bekommen mit ihrer Neuaufgabe ein wahrlich treffend neues Gesicht. Zwölf Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser der Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH in Witten standen Modell, ausgestattet mit passenden Kostümen und Requisiten. So posieren Bruno Naczyk als Martin Luther nach Lucas Cranach der Ältere (1529), Margot Weiß für das »Bildnis einer alten Frau« nach Paulus Lesire (1611 bis 1656), Karlheinz Engler als Selbstporträt von Anton Graff (1805/06) oder Inge Rehbein als »Alte Frau mit goldgelbem Kopftuch« nach Balthasar Denner (1737). Aber auch Gemälde von Peter Paul Rubens, Anton Graff oder Otilie Roederstein haben die Nachwuchsmodelle neu inszeniert. Andreas Vincke, Einrichtungsleiter des Altenzentrums, Kulturgeragoge und Hobby-Fotograf, hat anlässlich des 90-jährigen Bestehens der Feierabendhäuser mit einem dreiköpfigen Betreuersteam und einem professionellen Maskenbildner das Foto-Projekt umgesetzt. Entstanden ist daraus ein Kalender für das Jahr 2015.

»Zu Besuch bei den alten Meistern« ist der sechste Kalender in der Reihe »Schönheit im Alter« und ist mit dem »Gregor Award«, dem bedeutendsten Preis der Druck- und Medienbranche in Europa prämiert worden. Herzlichen Glückwunsch! *hb*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.diakonie-ruhr.de > Kalender 2015 (auch Video Making-of)

Der Kalender ist erschienen im Verlag Calvendo und kann dort bestellt werden:

www.calvendo.de > Suchbegriff »Vincke«

JUNGBRUNNEN KUNST UND KULTUR

Von Bob Collins

Bei der internationalen Konferenz »Long Live Arts« im Mai dieses Jahres in Den Haag standen die Praxis, Forschung und Politik zur Kulturteilhabe älterer Menschen im Mittelpunkt. Bob Collins, Aufsichtsratsvorsitzender des Arts Council von Nordirland, machte sich in seinem Eingangsvortrag Gedanken darüber, welche Rolle Kulturpolitik für ein gutes und gelingendes Alter spielen kann.

Richard Strauss schrieb 1948 sein gefeiertes Werk »Vier letzte Lieder«, ein Jahr, nachdem ich geboren wurde. Er war damals 84 Jahre alt und komponierte seit mehr als 75 Jahren. Diese einfache Tatsache beschreibt drei bedeutsame Bereiche unseres Daseins, die für die Politik ein großes Versprechen sind und sie zugleich langfristig vor immer wichtigere Herausforderungen stellen. Erstens geht es um die Rolle der Kunst in unserem Leben als Individuen und in der Gemeinschaft. Sie spiegelt sich im außerordentlichen Reichtum und dem nachhaltigen Einfluss wider, den dieses Werk von Strauss auf Generationen von Zuhörerinnen und Zuhörern seit seiner Komposition ausgeübt hat. Zweitens zeigt mein Beispiel, dass das Alter an sich kein Hindernis darstellt, an der Welt umfassend teilzuhaben oder unsere Potenziale voll auszuschöpfen. Drittens sind diese beiden Einsichten miteinander verbunden: Die Künste stehen in einer realen und wertvollen Beziehung zu älteren Menschen und der Qualität ihres Lebens.

FUNDAMENTALE VERBINDUNG ZWISCHEN MENSCHHEIT UND KUNST

Seit jeher ist künstlerischer Selbstaussdruck das Kennzeichen dessen, was Menschsein ausmacht. Die Höhlenmalerei von vor mehr als 30 000 Jahren zeugt von dieser fundamentalen Verbindung zwischen der Menschheit und der Kunst. In der Rhetorik, dem Lied, der Musik, in der Malerei, im Tanz und auf unzählige andere Weisen konnten

wir dies immer wieder erfahren. Doch zuweilen herrscht der Gedanke, die Kunst sei für andere da und nicht Bestandteil unseres eigenen Alltags. Schlimmer noch, wir glauben, dass die Kunst etwas mit einer Elite und einem Privileg zu tun habe. So als wären Schicksal, Wohlstand und Herkunft die Determinanten für den Zugang und die Teilhabe an Kunst und Kultur. Natürlich könnte nichts weiter von der Wahrheit entfernt sein. Jeder Mensch hat ein kulturelles Leben, jeder Mensch hat ein inneres Leben. Jeder – ohne Ausnahme. Und dies ist zutiefst, unverbrüchlich, fantasievoll und unvermeidlich mit uns verbunden, mit unserem vollständigen Ich, unserem eigenen Sein, unserem Wohlbefinden, unserem sozialen Ich, unseren Beziehungen, mit jenem Teil unseres tiefsten Inneren, das abgesehen von James Joyce, wenige je vermocht haben, gänzlich zu durchdringen und zu offenbaren. Die Kunst ist nicht das hübsche Geschenkband um das Päckchen des Lebens. Sie ist ein essenzielles und untrennbares Element des menschlichen Seins.

ÜBERKOMMENE ALTERSWAHRNEHMUNG

In einer Welt, in der wir überall von den Früchten der modernen Technologie des 21. Jahrhunderts umgeben sind, erkennen wir gleichzeitig das Erbe von Haltungen und der Wirklichkeitswahrnehmung aus dem 19. Jahrhundert oder früher: Ich spreche davon, wie wir das Alter wahrnehmen – an beiden Enden unserer Lebensspanne.

Wir sehen Kinder als leere Gefäße und alte Menschen als Lagerräume voller Relikte aus der Vergangenheit. Aber so wie Kinder keine Erwachsenen im Wartestand sind, sind alte Menschen weder zur Kindheit zurückgekehrte Erwachsene noch sind sie Erwachsene, die darauf warten, dass für sie das Gate für den Abflug geöffnet wird.

Wir scheinen die Wirklichkeit des Wandels in der Welt auszublenden. Wir übersehen die positiven Effekte der steigenden Lebenserwartung. Wir riskieren, ältere Menschen durch überkommene Klischeevorstellungen zu kategorisieren. Und wir laufen ernsthaft Gefahr, ältere Menschen zu bevormunden. Der uns umgebenden Wirklichkeit zum Trotz tragen wir aus unerfindlichen Gründen von Kindesbeinen an ein Altersbild und Erwartungen an das Alter mit uns herum, die noch aus Generationen vor uns stammen. So heißt 70 Jahre alt sein, ein gebeugter, weißbärtiger Mann mit Gehhilfe oder eine weißhaarige, gebeugte Frau zu sein, die ebenfalls langsam am Stock geht. Beide geschrumpfte Schatten ihres früheren Selbst. Natürlich gehen einige Ältere gebeugt und manche benötigen eine Gehhilfe. Manche sind nicht mehr die, die sie einmal waren. Aber dies betrifft längst nicht jeden, und bei denen, auf die es zutrifft, ist es nicht alles, was sie ausmacht. Der französische Philosoph Descartes schrieb »Je pense, donc je suis. – Cogito ergo sum. – Ich denke, also bin ich.« Er schrieb nicht: »Ich gehe gebeugt, also bin ich.« Und noch viel weniger: »Ich gehe gebeugt, also ist es alles, was ich bin.«

GEGEN DIE DEKONTEXTUALISIERUNG DES ALTERS

Wir reduzieren ältere Menschen. Wir entpersönlichen sie, indem wir sie als amorphe Gruppe wahrnehmen, verbunden und definiert durch die Chronologie der Lebensjahre. Wir reißen sie aus ihrem Kontext, weil wir nicht in der Lage sind, den Reichtum ihrer Vergangenheit wahrzunehmen.

Wir tendieren dazu, Ältere zu infantilisieren, indem wir sie als hilflos und handlungsunfähig ansehen. Und wenn ich »wir« sage, so meine ich manchmal tatsächlich »uns« – Sie und mich, nicht bloß die anderen. Wenn wir ernsthaft da-rüber nachdenken, werden wir womöglich zu dem Schluss kommen, dass diese Vorurteile und Klischees uns selbst in Mitleidenschaft ziehen. Wie auch nicht? Hat einer von Ihnen je das Gefühl gehabt, dass jemand zu alt für etwas ist? Hat einer von uns je gedacht, dass wir, Sie oder ich, zu alt für etwas sind? Hatten Sie je das Gefühl, unsichtbar und unhörbar zu sein?

Der englische Schriftsteller Philip Pullman sagte: »Wenn man Kindern Schutz, Essen, Getränke und Bewegung vorenthält, sterben sie sichtbar. Nimmt man ihnen jedoch Kunst, Musik, Geschichten und Theater, sterben sie im Innern, ohne dass wir es sehen können.« So geht es auch mit alten Menschen. Und dies ist der Punkt, an dem Kunst und Kultur und das Alter sich treffen. Es geht, wie eingangs beschrieben, um die Anerkennung der Kunst als integralen Bestandteil unseres menschlichen Seins. Und um die Anerkennung, dass Kunst und Kultur auch im Leben älterer Menschen weiterhin ein integraler Teil sein müssen. Hier kommt unsere Tendenz, alte Menschen außerhalb ihres Kontexts wahrzunehmen, wirklich zum Tragen. Wir neigen dazu, sie nur in der Gegenwart wahrzunehmen, so wie sie jetzt sind, in ihrem gegenwärtigen Erfahrungsgefüge. Und wir scheinen nahelegen zu wollen, dass wir sie erst noch in die Kunst und Kultur einführen müssten. Wir übersehen alles, was sie erreicht und erfahren haben. Wir vergessen, dass sie Konzerte, Theater und Museen besucht, Platten gekauft, Bücher gelesen und öffentliche Gebäude bestaunt haben, dass sie auf der Bühne standen, musiziert, geschrieben, gemalt, getanzt, gesungen und fantasievolle Geschichten für ihre Kinder und Enkel erfunden haben. Sie haben erfüllte Leben gelebt und sie leben noch immer ein erfülltes Leben.

ERINNERUNG ALS GESCHENK

Das Alter an sich verringert weder das kulturelle Interesse noch die künstlerischen Potenziale, selbst wenn es manchmal – scheinbar oder tatsächlich – die Fähigkeit zur kulturellen Teilhabe einschränkt. Die Erinnerung ist eine ungeheuer wertvolle Ressource für Familien und Gemeinschaften. In diesem Jahr haben viele Nationen den 70. Jahrestag des Kriegsendes in Europa begangen. Die gelebte Erfahrung derer, die die Last jener Tage trugen, ist ein Geschenk an die Gegenwart und die Zukunft. So verhält es sich mit all den Erinnerungen an sich wandelnde – und manchmal unveränderte – soziale Verhältnisse, die ältere Menschen in sich tragen. Sie stellen eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart und zwischen Gegenwart und Zukunft dar. Dies ist ein Geschenk an die Zukunft und birgt einen reichen Schatz an Wissen und Erkenntnis. Allerdings sind ältere Menschen mehr als nur Aufbewahrungsorte der Erinnerung. Sie leben jetzt und für die Zukunft. Und sie möchten in der Fülle ihres Menschseins leben. Es stimmt natürlich, dass je mehr Menschen länger leben, desto mehr Menschen auch mit Krankheiten konfrontiert sein werden. Aber Krankheit ist nicht konstitutiv für Altsein. Und Krankheit darf den älteren Menschen (bzw. Menschen jeden Alters) nicht dahingehend definieren, dass andere Aspekte seines Lebens ausgeschlossen werden.

KUNST NICHT INSTRUMENTALISIEREN

Es ist daher erforderlich, sorgfältig über die Bedürfnisse und Interessen derer nachzudenken, die älter sind und denen es gut geht, die das Alter ohne nennenswerte Krankheiten erleben dürfen – und davon gibt es viele. Dies soll die Herausforderung nicht schmälern, auch diejenigen einzubeziehen, die krank oder gebrechlich sind, sich aber weiterhin für Kunst und Kultur interessieren. Aber ich rate dazu, die Sicht auf Kunst und Kultur

für ältere Menschen nicht zu instrumentalisieren, indem wir sie ausschließlich als eine Hilfe zur Gesundheitspflege bzw. als eine billigere Form der Gesundheitspflege betrachten.

Natürlich tun kulturell-künstlerische Aktivitäten Menschen gut, die krank sind – in jedem Alter. Und das ist das Wunder. Die Künste, in allen ihren Formen und all ihrer Breite, sind absolut zentral. So sehr, dass sie es in allen Phasen und Umständen unseres Lebens vermögen, zu uns zu sprechen, uns zu berühren, uns zu aktivieren, uns aufzurichten, uns zu stärken. Sich von Kunst und Kultur abzuwenden, weil eine kulturelle Beteiligung beispielsweise durch eine Krankheit scheinbar irrelevant oder zu kompliziert wird, bedeutet einen vitalen Teil von uns selbst aufzugeben und uns selbst großes Unrecht zuzufügen. Öffentliche Politik scheint zuweilen ein Problem mit dem Alter und mit der Kultur zu haben und ganz gewiss mit der Verknüpfung dieser beiden Bereiche. Es ist sonderbar, dass wir manchmal nachweisen müssen, dass zwischen der Kultur und anderen Aspekten unseres Lebens eine Verbindung besteht.

NICHT ALLES, WAS ZÄHLT, LÄSST SICH ZÄHLEN

Die Kunst hört nie auf, Teil unseres Potenzials zu sein. Ältere Menschen verlieren nicht ihre Fähigkeit, Kunst und Kultur zu genießen und kreativ mitzugestalten. Ich habe mit eigenen Augen das wachsende Selbstvertrauen und die daraus entstehende Freude älterer Menschen gesehen, die an Kunstformen teilhatten, die sie nie zuvor ausprobiert hatten. Ich habe einem bekannten nordirischen Komponisten zugehört, der aus einer disparaten Gruppe von Älteren in wenigen Monaten einen stimmigen Chor gemacht hat. Ich habe gehört, wie Ärzte die wohltuende Wirkung der Kunst auf Patienten und das medizinische Personal in Krankenhäusern und Pflegeheimen beschrieben haben. Einstein hat dazu treffend

gesagt: »Nicht alles, was zählt, lässt sich zählen.« Wir müssen also sehr vorsichtig sein, wenn wir nach dem Wert der Kulturteilhabe im Alter fragen.

Ältere Menschen in der Zukunft als etwas Geringeres zu betrachten, als was sie in ihrem bisherigen Leben waren, würde ihrem gelebten Leben und vorhandenen Potenzial nicht gerecht und wäre eine völlig unangemessene Grundlage für künftiges politisches Handeln. Daher muss Kulturpolitik Wege finden, die ganze Bandbreite individueller Interessen und Möglichkeiten aufzugreifen, selbst wenn, wie im Fall einer Demenzerkrankung, das Kulturerlebnis vergänglich oder kurzfristig ist. Gleichzeitig müssen wir der wachsenden Lebenserwartung in all ihrer Komplexität Rechnung tragen, nicht als Problem oder Kostenfaktor, sondern als einer der herausragenden Errungenschaften des 20. Jahrhunderts in der entwickelten Welt.

UNIVERSELLER ZUGANG ZU KUNST UND KULTUR

Wir hören selten eine Rede, die auf die soziale und kulturelle Wirklichkeit von Kunst und Kultur als einen Kernbereich von gesunder Demokratie, Bürgersinn und persönlicher Entwicklung eingeht. Bei der Kunst geht es um das Gemeinwesen. Daher geht es auch in der Debatte über Kulturpolitik nicht um eine Begriffsbestimmung, sondern um angemessene Möglichkeiten von Politik, in

die Welt der Kunst einzugreifen. Und weil es um das Gemeinwesen geht, sollten folglich Kunst und Kultur universell zugänglich und für jeden nutzbar sein. So wie das Recht, zur Schule zu gehen – das im Übrigen der Kunst ähnelt, denn Schulbildung ist ein einflussreicher Faktor für die gesellschaftliche Entwicklung und erfolgt über die persönliche Erfahrung des Individuums. Wie die Bildung, sollten Kunst und Kultur für uns alle da sein – in jedem Alter. Und wie ein gutes Schulsystem müssen Kunst und Kultur danach streben, seinem Publikum das Beste zu bieten. Diese Prinzipien sollten den Geist öffentlicher Kulturpolitik in ihrem Umgang mit Kunst und Kultur beflügeln.

Der irische Schriftsteller John Banville sagte im vergangenen Jahr in einem Radiointerview: »Der einzige Grund Kunst zu machen, ist Freude zu bereiten – was ein ernsthaftes Unterfangen ist.« Er verlangt, diese Verantwortung ernst zu nehmen und den Drang nach Freude, der in uns allen steckt, anzuerkennen; zu begreifen, dass es niemanden gibt, der nicht die Fähigkeit besäße, von Kunst und Kultur berührt und angesprochen zu sein; einzusehen, dass Kunstgenuss sich niemals von unserem Leben trennen lässt – in keinem Lebensalter; und er fordert uns heraus, diese Einsichten in unsere Politik und Praxis einfließen zu lassen, was immer auch unsere Rolle dabei ist.

DER AUTOR:

Über lange Zeit war Bob Collins Generaldirektor von RTÉ, der irischen Öffentlichen Rundfunkanstalt. Während seiner Amtszeit sorgte er dafür, dass Kunst und Kultur einen wichtigen Stellenwert im Programmangebot des TV- und Radio-Senders erhielten, unter anderem durch den neuen Musik- und Kultursender Lyric FM. Zudem war Bob Collins von 2005 bis 2012 Leiter der Gleichheitskommission von Nordirland. Er ist Vorsitzender der Obersten Rundfunkbehörde von Irland und Mitglied der Aufsichtsräte der National Concert Hall, der Irischen Nationalbibliothek und der Ulster Orchestra Society. Seit kurzem steht er dem Aufsichtsrat des Arts Council von Nordirland vor.



DAS GROOT LETTERFESTIVAL

EIN NIEDERLÄNDISCHES LITERATURFESTIVAL AN UNGEWÖHNLICHEN ORTEN

Von Noortje Kessels

Jedes Jahr im Frühjahr dreht sich in Eindhoven alles um Literatur. Nicht nur das Programm des öffentlichen »Groot Letterfestival« aus Lesungen, Konzerten und Spiel hat Besonderes zu bieten, auch die Veranstaltungsorte sind eher ungewöhnlich: Fünf Pflegeeinrichtungen der Vitalis WoonZorg Groep werden einen Tag lang zur Bühne. Autoren, Lyrikerinnen und Musiker treten in Aufzügen, Fluren und Gemeinschaftsräumen auf. Bereits im Jahr 2010 eröffnete die Festivalinitiatorin Noortje Kessels in den Einrichtungen der Vitalis-Gruppe ihre »Literaire Salons« und hat seitdem ihr innovatives Konzept der Literaturvermittlung für ältere Menschen konsequent weiterentwickelt.

Die »Literaire Salons« finden seit einigen Jahren regelmäßig in den Einrichtungen der Vitalis-Gruppe statt. Dort werden kurze Geschichten und Gedichte zu immer wechselnden Themen wie »Jugendzeit«, »Ferien«, »Wasser«, Musik«, aber auch zu »Magischer Realismus«, »Rotterdam« und »Nobelpreisträger« gelesen, über Texte, ihre Intentionen und Macharten gesprochen. Die Texte verbinden sich mit den Erfahrungen und Erinnerungen der Bewohnerinnen und Bewohner. Auf die Frage »Haben Sie selbst schon mal so etwas erlebt?« folgen sogleich die eigenen Geschichten! Die Anekdote des einen weckt einen Gedanken bei der nächsten: »Daran hab' ich all die Jahre nicht mehr gedacht!« Im Kreis von Gleichgesinnten kehren über die Literatur Erinnerungen zurück und es entstehen neue Freundschaften unter den Bewohnerinnen und Bewohnern.

EIN FESTIVAL FÜR EINE STADT

Aus dieser Arbeit der »Literaire Salons« entstand die Idee, ein öffentliches Literaturfestival für die ganze Stadt in den Alten-Einrichtungen zu veranstalten. Bei den Verantwortlichen der Vitalis-Gruppe stieß diese Initiative sofort auf Begeisterung. Trotz eines relativ kleinen Budgets wurde

das erste »Groot Letterfestival« im Jahr 2014, dank vieler Partner, die Räume, Ausstattung, Sachmittel und Personal zur Verfügung stellten, ein großer Erfolg. Auch zahlreiche Partner aus der Literatur- und Kulturszene, darunter der größte Buchhändler Eindhovenens und eine renommierte regionale Tageszeitung, waren beteiligt. Die Premiere des »Groot Letterfestival« bot ein dichtes Programm, das parallel in den fünf Vitalis-Einrichtungen stattfand. Neben Lesungen und Gesprächen mit 25 bekannten niederländischen Autorinnen und Autoren gab es auch musikalische Darbietungen von Singer-Songwritern, Rappern oder einem Salonorchester, einen Gedichte-Parcours, literarisches Bingo sowie ein Programm für Kinder. Ein weiterer Festivalort war ein Restaurant, das auf seiner literarischen Menükarte unter anderem James Joyces berühmte Gorgonzola-Sandwiches oder Proustsche Madeleines führte.

REZEPT FÜR EIN GUTES LEBEN

Im Rahmen der ersten Ausgabe des »Groot Letterfestival« fand zudem ein öffentlicher Schreibwettbewerb statt. Unter dem Motto »Rezept für ein gutes Leben – die (un)verzichtbaren Zutaten« wurden Jung und Alt um ihr persönliches



Beim »Groot Letterfestival« werden Pflegeeinrichtungen zur Bühne.

Lebensrezept gebeten. Aus 40 anonymisierten Einsendungen entschied sich die Jury mit dem Gedicht des 88-jährigen Peter Plu, Bewohner der Vitalis WoonZorg Groep, für einen ganz besonderen Preisträger. Plu ist ein literarischer Debütant in hohem Alter, der in seinem Leben zuvor nur einige wenige Gedichte geschrieben hatte. Durch die Auszeichnung zog er die Aufmerksamkeit der Medien auf sich: Sein Gedicht wurde im nationalen Radio vorgelesen, in der regionalen Zeitung veröffentlicht und die bekannteste tägliche holländische Fernseh-Show lud ihn in ihre Sendung ein. (Lesen Sie das Gedicht von Peter Plu auf S. 26 in diesem Heft.)

DIE ALTENEINRICHTUNG WIRD ZUM GESCHICHTENHAUS

Für die Vitalis WoonZorg Groep sind Kunst und Kultur schon seit mehr als zehn Jahren Teil aktiver

Alltagsbegleitung. Die Gruppe beschäftigt drei Koordinatorinnen, die verschiedenste Projekte in den Einrichtungen initiieren. Ein weiteres Literaturprojekt ist das Residenz-Programm »Schrijver in huis«: Junge Autorinnen und Autoren wohnen und arbeiten drei Wochen lang in einem Apartment der Vitalis WoonZorg Groep und berichten darüber in einem Blog. So entstehen nicht nur literarische Einblicke in das Leben in den Altenheimen, sondern die Geschichten der Bewohnerinnen und Bewohner sind auch Inspiration für die Arbeit der Schriftstellerinnen und Schriftsteller.

Im November 2015 startet außerdem das Projekt »Het Verhalenhuis« (»Das Geschichtenhaus«), in dem junge Autorinnen und Autoren Ältere beim Erinnern und Aufzeichnen ihrer Geschichten begleiten. Üblicherweise richten sich Talentfördermaßnahmen an junge Menschen. Doch im Rahmen dieses Programms können auch die Älteren

noch von den Profis lernen, selbst literarische Texte zu schreiben – ganz im Sinne des lebenslangen Lernens. Die besten Texte sollen gesammelt und online veröffentlicht werden. So erhalten ältere Menschen eine Stimme, die über den eigenen Bekannten- und Familienkreis hinausreicht.

KREATIVE KONZEPTE GEFRAGT

Mit den Kunst- und Kulturangeboten möchte die Vitalis-Gruppe dazu beitragen, die Vitalität, die Gesundheit, das Wohlbefinden und die Lebenslust der alten Menschen zu erhalten. Durch diese wegweisende Vision, die zu einem sinnvollen Erleben der letzten Lebensphase beiträgt, sind die Einrichtungen der WoonZorg Group landesweit zum Vorbild für die Gestaltung des Pflegealltags geworden.

Das »Groot Letterfestival« ist hier ein weiterer Baustein. Es nutzt innovativ vorhandene Örtlichkeiten und geht unkonventionelle Kooperationen ein. Dies zeigt auch Wirkung nach außen. Seit dem ersten »Groot Letterfestival« im April 2014 floriert die literarische Szene in der Stadt, beispielsweise bei der monatlichen, jedes Mal ausverkauften Büchertalkshow im Theater oder in einer neuen Schreibwerkstatt, in der junge Talente auf etablierte Autorinnen und Autoren treffen und gemeinsam arbeiten.

ÜBERRASCHEN UND INSPIRIEREN

Das »Groot Letterfestival« führt Menschen aus der ganzen Stadt über ihre gemeinsame Liebe zur Literatur zusammen. Es ist zum einen ein Forum für junge und alte Talente und bietet dem Publikum die Gelegenheit, einen Blick in die Pflegeeinrichtungen der Vitalis-Gruppe zu werfen. Die Besucherinnen und Besucher erleben lebendige Alten-Einrichtungen, in denen Kulturerlebnisse und intellektuelle Herausforderungen einen hohen



Literatur an ungewöhnlichen Orten

Stellenwert haben. Oftmals sind spontane Reaktionen zu hören wie: »Hier will ich später auch gerne wohnen!«

Die zweite Ausgabe des »Groot Letterfestival« findet am 10. April 2016 statt.

DIE AUTORIN:

Noortje Kessels ist seit dem Abschluss ihres Literaturwissenschaftsstudiums Programmplanerin beim »Literair Productiehuis Wintertuin« in Nimwegen. 2010 startete sie mit den »Literaire Salons«. Zudem ist Noortje Kessels Initiatorin des »Groot Letterfestival« und organisiert Projekte wie »Schrijver in huis – Schreiber im Haus« und »Het Verhalenhuis – Das Geschichtenhaus«. Überdies gibt sie Poesie-Lese-Kurse.

WEITERE INFORMATIONEN:

»Literaire Salon«
www.deliterairesalon.nl

»Groote Letterfestival«
www.grootletterfestival.nl

REZEPT FÜR EIN GUTES LEBEN

LIEBLINGSSTÜCK

Kurze Betrachtung in Linie 24

So wie in der TV-Doku von gestern Abend ein bunter Schwarm Fische durch einen engen Spalt in das Korallenriff dringt die Fische einander sanft auf der Suche nach Nahrung verdrängen verspielt und unbekümmert, Blasen formend, in der natürlichen Gewissheit satt zu werden überschattet vom Voice-over mit seinen Sorgen über Nahrungsknappheit und Verschmutzung.

So steigen sie ein durch die schmale Türöffnung von Linie 24, jede mit ihrem eigenen Eincheck-Piepton Mädchen von der Pflege-Schule, beinahe noch Kinder, bunt und lebensfroh unbekümmert lachend und mitteilksam lärmend über Liebe und Mode, Hier und Jetzt nur ich höre mein eigenes Voice-over Was wird von ihrer natürlichen Gewissheit im Jetzt übrig bleiben wenn ihre Leben überfischt werden.

Meine Doku wird abgebrochen durch ihr Auscheck-Piepen an der Haltestelle Piazza sie machen sich auf den Weg zur Nahrungsaufnahme die Frittenbude ist glücklicherweise nicht weit entfernt und dort herrscht reichlich Leben. In der von ihnen zurückgelassenen Stille prüfe ich die Zutaten der Einfachheit des Lebens Geschmack und Aroma gefallen mir vielleicht habe ich nun ein Rezept.

Peter Plu

Mit seinem Gedicht »Kurze Betrachtung in Linie 24« gewann der 88-jährige Peter Plu 2014 den ersten Platz. Er hatte an dem Schreibwettbewerb »Rezept für ein gutes Leben« im Rahmen des »Groot Letterfestival« teilgenommen. Der Preisträger Peter Plu hat in seiner Freizeit sehr gern fotografiert und während seiner Berufsjahre als technischer Schreiber bei Phillips gearbeitet. Doch bislang gehörten eher technische Texte zu seinem Repertoire. Seit einigen Jahren lebt er im Altenheim Vitalis Peppelrode in Eindhoven. Dort besucht er regelmäßig sowohl den »Literaire Salon« als auch die Treffen mit dem Hauspoeten. *in*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.grootletterfestival.nl > projecten

ACT YOUR AGE

DIE TRANSFORMATIVE KRAFT VON TANZ IM ALTER

Von Merel Heering

Im Jahr 2011 rief das holländische Tanzfestival »Nederlandse Dansdagen« gemeinsam mit dem Centro per la Scena Contemporanea in Italien und dem Tanzhaus Lemosos auf Zypern das europäische Projekt »Act Your Age« ins Leben. »Act Your Age« beschäftigte sich als eines der ersten Projekte im Europäischen Kulturförderprogramm mit dem aktuellen und wichtigen Thema Alter(n). Dazu setzt es Mittel des Tanzes ein, eine Kunstform, die ansonsten vornehmlich mit jungen Körpern arbeitet. In der Tanzszene, aber auch in Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort, sollte ein intergenerationeller Dialog und ein Bewusstsein für den Wert solcher Generationenbegegnungen geschaffen werden. Tanzdramaturgin Merel Heering berichtet in ihrem Beitrag von ihren Erkenntnissen und den Wirkungen von »Act Your Age« sowie über die Vorbereitungen zur zweiten Ausgabe des Projekts.

»Act Your Age« war zunächst als zweijähriges Pilotprojekt geplant und basierte auf der Grundannahme: Alter(n) ist ein Thema, das uns alle angeht. Daher lag der Fokus von Anfang an nicht nur auf dem Erreichen der älteren Menschen, sondern zielte vor allem auf den Austausch zwischen den Generationen. Statt auf ein vorformuliertes Ziel hinzuarbeiten, ermöglichten im ersten Projektjahr Recherche-Wochen offene Begegnungen zwischen Tanzkünstlerinnen und -künstlern und (älteren) Menschen an unterschiedlichen Projektorten. Jeden Morgen trafen sich die Beteiligten zum Tanzunterricht und verbrachten viel Zeit zusammen. Sie besichtigten Kulturorte, gingen schwimmen und kochten gemeinsam. Fragen zum Älterwerden wurden über Körperübungen und im Gespräch mit den Menschen aus dem lokalen Umfeld erörtert. Auch Vorträge, die den beteiligten Künstlerinnen und Künstlern das Thema näherbringen sollten, fanden öffentlich statt. Dies führte zu einem ständigen und gleichwertigen Austausch, bei dem sich alle Seiten gegenseitig inspirierten.

Neben den Recherche-Phasen und Workshops fanden im zweiten Projektjahr auch künstlerische Residenzen statt. Ein Teil der Künstlerinnen und Künstler arbeitete hier mit den älteren Menschen als Performer an eigenen Tanzstücken. Andere fühlten sich von den Begegnungen eher dazu inspiriert, Performances und Events zu entwickeln, die es auch der öffentlichen Community ermöglichten, gemeinsam mit den Profis zu tanzen. Neben den geplanten Choreografien mit älteren professionellen Performern entstand so eine ganze Reihe von Ergebnissen mit hoher Publikumswirksamkeit.

VERSCHIEBUNG VON ROLLEN UND HIERARCHIEN

Projekthöhepunkt war das »Act Your Age Festival« im Dezember 2013 in Maastricht. Mit seinen Performances, Vorträgen, Gesprächen und informellen Begegnungen zeigte das Festival das Alter(n) und den alternden Körper aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Die aus dem Projekt gewonnen Erkenntnisse und entwickelten Arbeitsmethoden wurden öffentlich präsentiert und in Beziehung zueinander gesetzt.



Tanzprobe in künstlerischen Residenzen in den Niederlanden

»Act Your Age« hatte eine starke Wirkung auf alle daran Beteiligten. Durch das Projekt verschoben sich Rollen und Hierarchien: Das Publikum wurde zu aktiven Teilnehmenden und Ko-Kreatoren, Künstlerinnen und Künstler wurden zu Moderatoren eines intensiven Dialogs, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler orientierten sich an der künstlerischen Praxis und Tanzinstitute begannen, ihre Rolle in der Publikumsentwicklung und Professionalisierung zu überdenken. Dass der Tanz auch positive Wirkungen auf die Gesundheit und das Wohlbefinden hat, erregte darüber hinaus das Interesse der Medizinwissenschaft und des Gesundheits- und Pflegemanagements an »Act Your Age«. So konnten Wissensbestände geteilt werden und nachhaltige Beziehungen zwischen dem Publikum, den Künstlerinnen und Künstlern und den Organisationen entstehen.

Durch seinen Fokus auf den Tanz hat »Act Your Age« darüber hinaus Veränderungen in der Land-

schaft der Tanz-Szene in den Niederlanden angestoßen. Besonders erwähnenswert ist die Gründung mehrerer Tanzgruppen für ältere Menschen durch etwa Dance for Health. Diese niederländische Initiative bietet Tanzstunden für an Parkinson erkrankte Menschen und ihre Angehörigen an. Durch das gemeinsame Tanzen schöpfen die Teilnehmenden Lebenslust und Vitalität. Sie werden durch den Tanz nicht nur angeregt, eine neue Beziehung zu ihrem Körper und Geist aufzubauen, sondern auch in Interaktion zu ihrem sozialen Umfeld zu treten. »Act Your Age« unterstützte diese Arbeit und brachte Dance for Health nach Italien, wo eine große Tanzgruppe entstand, die sich bis heute wöchentlich im Museum zum Tanzen trifft. Projekte und Initiativen wie »Act Your Age« und Dance for Health haben nicht nur Wirkung auf das Leben einzelner Beteiligter, sondern zeigen Wege auf, wie sich durch Tanz Beziehungen aufbauen und eine aktive Teilhabe und Inklusion realisieren lassen können.

DAS ALTERSBILD EMANZIPIEREN

Mit dem Format von »Act Your Age« wurden nicht nur neue Wege der Recherche und Kreation im Tanz beschritten. Über den Tanz entstanden Ideen, wie europäische Gesellschaften den Herausforderungen des Alter(n)s, etwa dem demografischen Wandel, mit Kunst und Kultur begegnen können. Vor allem aber konnte das stereotype Bild vom gebrechlichen alten Menschen auf der einen und dem glücklichen Rentnerleben auf der anderen Seite durch eine Vielfalt von Bildern aufgebrochen werden. Man könnte sagen, »Act Your Age« wollte das Altersbild emanzipieren, was auch geglückt ist. Die erste Phase von »Act Your Age« endete 2013 und erwies sich als sehr nachhaltig.

Durch das Projekt ist sich das Team stärker denn je seiner Verantwortung bewusst, die Ergebnisse, die angestoßen wurden, weiter zu erforschen, Neues daraus zu erschaffen und diese Erkenntnisse in Beziehung zum Umfeld und den sozialen, kulturellen, politischen und künstlerischen Kontexten zu setzen, in denen wir leben. Es zeigte sich deutlich, mit welcher Kraft Tanzprojekte in die Gesellschaft eingebracht werden können und welches Potenzial sie für die Gesellschaft haben.

ACT YOUR AGE #2

Die erfolgreiche erste Projektphase weckte den Wunsch nach einer Fortführung von »Act Your Age«. Die »Nederlandse Dansdagen« entwickeln derzeit gemeinsam mit sieben europäischen Partnern eine zweite Ausgabe des Projekts, um es in weiteren Ländern Europas und in noch größerem Umfang umzusetzen. Projektpartner in Deutschland sind das Tanzhaus NRW und das Theater Freiburg. Der Schwerpunkt soll noch stärker als zuvor darauf liegen, langfristige Beziehungen zwischen Künstlerinnen und Künstlern, (älterem) Publikum und Tanzorganisationen in Europa zu schaffen.

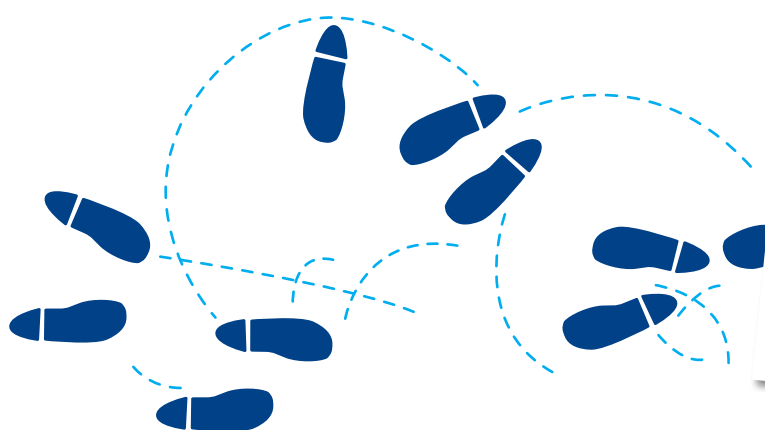
Der explizite Umgang mit dem Thema Alter führte im Ergebnis dazu, dass Altersgrenzen zwischen den Menschen verschwanden und stattdessen eine große Gemeinsamkeit zwischen allen Beteiligten entstand. Ein großer Erfolg. »Act Your Age #2« ist somit nicht nur eine Fortführung einer fruchtbaren Recherche, sondern ein Fest – der Kreativität, der Verbundenheit und der Kunst im sozialen Raum, zu dem alle eingeladen sind!

DIE AUTORIN:

Merel Heering, 1986 in den Niederlanden geboren, arbeitet als freischaffende Tanzdramaturgin, Texterin und Moderatorin. Sie war an der Projektentwicklung von »Act Your Age« beteiligt und koordiniert nun die Fortführung des Programms.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.actyourage.eu





DIE STIMME DES GEDÄCHTNISSES

EIN CHORPROJEKT FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ IN BELGIEN

Von Elisabeth von Leliwa

Die belgische Komponistin und Instrumentalistin Hanne Deneire hat sich in den vergangenen Jahren mit ihrer musiktherapeutischen Arbeit einen internationalen Ruf erworben. Bereits 2003 wurde sie für ihre Arbeit mit begabten Kindern aus schwierigem Umfeld von der König Boudewijn Stiftung ausgezeichnet. Ihre Initiative »De Stem van ons Geheugen« (»Die Stimme unseres Gedächtnisses«), ein Chorprojekt in Zusammenarbeit mit dem Expertisentrum Dementie Vlaanderen und der flämischen Chorvereinigung Koor&Stem, wendet sich an Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeeinrichtungen und ihre Pflegenden.

»Kurz gesagt: Musik kann die Welt zu einem besseren Ort machen.« So lautet – fettgedruckt – der letzte Satz in Hanne Deneires kürzlich auf Englisch erschienenem Handbuch »Remembering Through Music«, das grundlegende Ergebnisse ihrer bisherigen künstlerischen, pädagogischen und therapeutischen Arbeit als praxistaugliches Modell zusammenfasst. Es ist eine starke Aussage, die auf den ersten Blick naiv oder idealistisch, wenn nicht gar völlig unrealistisch erscheinen mag. Für eine Profi-Musikerin oder einen Profi-Musiker ist es jedoch eine Prämisse der eigenen Arbeit, sehr oft der Impuls, aus dem heraus ein Musikstudium überhaupt aufgenommen wird: Die Erfahrung, dass Musik ihre Hörerinnen und Hörer – wenn auch vielleicht nur im Moment des Hörens – verändern kann. Die musikpsychologische Forschung der vergangenen Jahrzehnte bestätigt, was Märchen und Mythen schon lange wissen: Musik kann zur »emotionalen Regulierung«, zur Bewältigung von Trauer und Traumata, aber auch zur Gemeinschaftsbildung und Herstellung von Gemeinsamkeit genutzt werden.

MUSIKUNTERRICHT JENSEITS DER KONVENTIONEN

Die flämische Komponistin Hanne Deneire ist in diesem Sinne eine ganzheitlich denkende Musikerin, die sehr bewusst mit den psychologischen Phänomenen von Musik und Musizieren umgeht. Das kreative Schaffen als Komponistin, Bassklarinettistin und Pianistin ist die Quelle, aus der ihre systematische Arbeit als Pädagogin und Musiktherapeutin gespeist wird. Die Musikschule House of Music in Antwerpen, von Hanne Deneire gegründet, um musikalisch begabte Kinder aus schwierigen Verhältnissen zu fördern, reicht inzwischen – im Sinne des Konzepts der »Community Art« – weit über diese Anfänge hinaus und ermöglicht allen Altersstufen, vom Baby bis zum Senior, musikalische Erfahrungen. Die monatlichen Intergenerationen-Konzerte sind ein neues Projekt, in denen Musikschülerinnen und -schüler zwischen 4 und 50 Jahren in benachbarten Pflegeeinrichtungen für Menschen mit Demenz musizieren – und mit diesen aktiv kommunizieren.

Die von Hanne Deneire für ihren Unterricht entwickelte »ManiMelo«-Methode bildet auch die Grundlage für ihre Arbeit mit Menschen mit Demenz. Die kompositorischen Grundelemente der Musik, wie Rhythmus, Melodie, Harmonie, Dynamik, Klangfarbe, Form – und bei Liedern auch der Text –, werden zu Parametern der pädagogischen und therapeutischen Arbeit. Komplementäre Charakteristika musikalischer Ereignisse (schnell – langsam, hoch – tief, Dur – Moll, laut – leise etc.) strukturieren und formen die musikalischen Angebote, etwa den dramaturgisch sinnvollen Ablauf eines Konzerts für Menschen mit Demenz. Gleichzeitig berücksichtigt die »ManiMelo«-Methode die sozialen und kommunikativen Aspekte des Musizierens. »Leidenschaft für Musik«, »Offenheit« und »Flexibilität« sind für Hanne Deneire Grundvoraussetzungen einer erfolgreichen Umsetzung dieser musikalischen Methode: »Es geht nicht darum, wie großartig jemand Musik spielt, sondern vielmehr um die musikalische, persönliche und soziale Reise, die ein Mensch antritt.«

SINGEN ALS SOZIALE KOMMUNIKATION

Hanne Deneires Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen mit Demenz, die sie in zahlreiche Wohn- und Pflegeeinrichtungen in Belgien führte, umfassen dabei die Konzertprogramme »A different dementia in music«, individuellen Instrumentalunterricht und das gemeinsame Singen von Menschen mit Demenz und ihren Pflegenden in sogenannten »Kontakt-Chören« der Initiative »De Stem van ons Geheugen«. Hanne Deneire ist davon überzeugt: »Singen und Musizieren gibt Menschen mit Demenz im wörtlichen und im übertragenen Sinne eine Stimme. Musizieren mit Menschen mit Demenz trägt außerdem zur Entstigmatisierung der Krankheit bei.« Die Leitung eines solchen Kontakt-Chores erfordert weniger musikalische als soziale Qualitäten: »Jedes einzelne Mitglied einer Gruppe muss Aufmerksamkeit erhalten.« Die wichtigsten Aufgaben der Chorleitung sind daher

Animation und Kommunikation – in jeder Sekunde eines solchen Treffens. In ihren Workshops zeigt Hanne Deneire, wie das ganz praktisch aussieht: Die Teilnehmenden eines Kontakt-Chors sitzen idealerweise in einem Kreis, in dem sich die leitende, animierende Person frei bewegt und stets individuelle Kontakte aufnehmen kann, von der einleitenden persönlichen Begrüßung bis zur Reaktion auf individuelle Befindlichkeiten. Die musikalische Begleitung bleibt in diesem Konzept stets einer zweiten Person überlassen, die ein Instrument spielt. Dies muss nicht unbedingt ein Klavier sein wie in einer klassischen Chorprobe – auch Melodie-Instrumente haben sich ohne weiteres als geeignet erwiesen.

PRAKTISCHE UMSETZUNG IM DETAIL

Da ein solcher »doppelter« Personalaufwand für viele Pflegeeinrichtungen kaum finanzierbar ist, hat Hanne Deneire für den flämischen Sprachraum eine CD zum Mitsingen und ein Liederbuch mit allgemein bekannten Volksliedern und Chansons entwickelt, die für ältere Menschen in bequemen Stimmlagen und Tempi arrangiert wurden. Dies ermöglicht nicht nur ausgebildeten Musikerinnen und Musikern, sondern auch musikalisch interessierten Laien, einen Kontakt-Chor ohne großen finanziellen Aufwand ins Leben zu rufen. Nicht unterschätzt werden sollten – wie grundsätzlich in kulturellen Angeboten für Menschen mit Demenz – die organisatorischen und kommunikativen Rahmenbedingungen, unter denen ein solches Projekt in einer Pflegeeinrichtung etabliert werden muss. Auch hierzu finden sich im Handbuch von Hanne Deneire zahlreiche, aus langjähriger praktischer Erfahrung gewonnene Hinweise.

Neben dem persönlichen Kontakt mit der Leitung des Kontakt-Chores soll auch die Dramaturgie einer solchen Veranstaltung in Menschen mit Demenz Vertrauen wecken und Sicherheit bieten. Dazu ist ein ritualisierter Ablauf der Treffen wichtig:

Der persönlichen Begrüßung zu Beginn folgt ein »Warm-up«, das Körper, Atmung und Stimme durch inspirierende Übungen aktiviert. Anschließend steht das gemeinsame Singen an, das in jeder Sitzung durch dasselbe Lied oder eine wiedererkennbare Aktion (zum Beispiel eine Darbietung eines Teilnehmenden) abgeschlossen werden sollte. Wird eine solche aktive musikalische Erfahrung durch rezeptive Ereignisse, wie speziell für Menschen mit Demenz konzipierte Konzerte in Pflegeeinrichtungen und die Einbindung von Musik in täglichen Pflegesituationen oder musiktherapeutische Einzelsitzungen, ergänzt, ergibt sich ein Bild von Musik als einem hochwirksamen Therapiemittel im Sinne der oben angesprochenen emotionalen Regulierung. Wie Hanne Deneire es formuliert: »Musik ist ein einzigartiges Werkzeug, um die Lebensqualität von Menschen mit Demenz zu verbessern. Musizieren und Singen ist für Menschen mit Demenz Therapie.«

In vielen Aspekten von Hannes Deneires Konzept werden sich auch deutsche Musiktherapeutinnen und Musikergagogen wiederfinden. Beeindruckend ist an ihrer Arbeit, wie umfanglich es der belgischen Komponistin gelungen ist, Institutionen des sozialen, kulturellen und staatlichen Lebens als Kooperationspartner und Unterstützer zu gewinnen und damit ein immer dichteres Netz sich gegenseitig ergänzender und befruchtender Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in der flämischen Region zu schaffen.

DIE AUTORIN:

Elisabeth von Leliwa studierte Musikwissenschaft, Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin und an der Universität zu Köln. Seit 1987 war sie als Dramaturgin der Tonhalle Düsseldorf und der Düsseldorfer Symphoniker, zunächst insbesondere im Bereich der Publikationen und des Orchestermanagements tätig. Von 2003 bis 2012 war sie als Leitende Dramaturgin für die Konzertplanung verantwortlich. Seitdem ist sie als selbstständige Beraterin, Autorin und Coach tätig. Als Dozentin lehrt sie am CIAM (Zentrum für Internationales Kunstmanagement Köln) sowie an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf. Als Mitarbeiterin im Projekt auf »Auf Flügeln der Musik – Konzerte für Menschen mit Demenz« erhielt sie 2014 von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien den BKM-Preis »Kulturelle Bildung«.

LITERATUR:

Hanne Deneire (2014): *Remembering through Music. A handbook for using music to improve the care of people with dementia. Music Empowers.*

Bestellungen unter: www.manimelo.be/index.php/shop/ouderen/book-remembering-through-music-en

WEITERE INFORMATIONEN:

www.muziekendementie.be
www.house-of-music.be
www.hannedeneire.be



DANGER! MEN AT WORK

EIN HANDBUCH ZUR KULTURELLEN BETEILIGUNG ÄLTERER MÄNNER

Von Ed Watts

In den vergangenen Jahren hat die Whitworth Gallery, die Teil der Universität von Manchester ist, sich besonders mit einem Publikumssegment beschäftigt, das traditionell in der kulturellen Bildung unterrepräsentiert ist: ältere Männer. Im Mai dieses Jahres standen die Erforschung ihrer kulturellen Beteiligung sowie besondere Kulturangebote und Ausstellungen für diese Zielgruppe im Mittelpunkt der Museumsarbeit. Ed Watts, Engagement Manager an der Whitworth Gallery und Autor des daraus entstandenen Handbuchs, berichtet für Kulturräume von seinen Erkenntnissen.

Obwohl die Whitworth Gallery in Manchester liegt, in einer Stadt, die national wie international für ihre altersfreundlichen Konzepte bekannt ist, profitierten bislang nur wenige bis keine älteren Männer von deren Vermittlungsangeboten. In Gesprächen im Kollegenkreis anderer kleiner wie großer Kultureinrichtungen wurde deutlich: Dieses Problem tritt nicht nur in Manchester auf.

Als das 1889 gegründete Museum für umfassende Renovierungsarbeiten im Jahr 2014 geschlossen wurde, nutzte das Team die Gelegenheit, sich näher mit dem Thema der kulturellen Beteiligung von älteren Männern zu beschäftigen und sich darauf vorzubereiten, die bislang kaum erreichte Zielgruppe mit allem, was die neue Whitworth Gallery zu bieten haben würde, für sich zu gewinnen. Die Meinungen der älteren Männer standen dabei im Zentrum der Forschung: Es wurden Interviews mit Teilnehmern wie mit Nicht-Teilnehmern dazu geführt, warum sie ein Angebot des Museums wahrnehmen bzw. warum sie dies gerade nicht tun. Es wurden auch Kriterien erfragt, die Angebote besonders attraktiv für sie machen. Ich nutzte die längere Schließungsphase des Museums für eine Forschungsreise durch das gesamte Vereinigte Königreich, von Glasgow bis Bethnal Green, von Rhyl bis Belfast. Dabei begegnete ich einigen echten Typen. In meinen Gesprächen mit ihnen zeigte

sich deutlich die Heterogenität dieser Zielgruppe: Hinter dem Merkmal »ältere Männer« stehen Männer jeglicher Couleur, mit ganz unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründen. Zudem ist die Altersspanne in einer Gruppe von Über-50-Jährigen oftmals so groß, dass ihre Konstellation als nahezu »generationsübergreifend« gelten kann. Die Gespräche eröffneten außerdem eine Reihe weiterführender Debatten, etwa über die Finanzierung von Kulturangeboten, die Rolle des britischen Gesundheitssystems National Health Service sowie zu kritischen Fragen von Geschlechter-Stereotypen. Es zeigten sich die zahlreichen verschiedenen Vorstellungen vom »Mann-Sein« der Befragten, die auch bei der Auswahl ganz unterschiedlicher Kulturangebote Berücksichtigung finden sollten.

*»Es ist viel schwieriger, Männer zu erreichen. Ich glaube, Männer sind generell zögerlich, irgend-wo mitzumachen, und ich glaube, Mund-zu-Mund-Propaganda über die Teilnehmer funktioniert besser als die Werbung dafür von jemanden, der das Angebot leitet.«
(Ein Teilnehmer)*

Die Ergebnisse der Interviews, insbesondere mit älteren Männern, aber auch mit Gruppen, Künstlerinnen und Künstlern und Teams aus Einrichtungen sind in dem Studienbericht »A Handbook for

Cultural Engagement with Older Men« veröffentlicht worden. Dieses Handbuch, das von der Baring Foundation gefördert wurde, stellt Fallstudien zu sechs Praxisbeispielen in ganz Großbritannien vor: »Burrell for Blokes«, eine Holzwerkstatt der Burrell Collection Glasgow für »Kerle«; das Gartenschuppen-Projekt »Men's Shed« in Rhyl; eine bengalische Männer-Tanzgruppe in London; »Out in the City«, ein Schwulenprojekt in Manchester; das Tanzprojekt »Grand Gestures« in Gateshead und das Lernprojekt »Live and Learn« der staatlichen Museen von Nordirland. Die Auswahl der Fallstudien soll eine große Bandbreite von Arbeitsansätzen repräsentieren. Das Handbuch beschreibt außerdem die elementaren Erkenntnisse dazu, was sich Männer von Kultureinrichtungen wünschen: als Teilnehmer, für die Programmgestaltung und für

»Ich kriege kaum Luft, geschweige denn was aufs Papier!« (Ein Teilnehmer)

die Öffnung hin zu mehr Partizipation. Zugleich untersucht es die Motive der Teilnehmer und den Nutzen, den die interviewten Männer in der Beteiligung an kulturellen Gruppenaktivitäten sehen. Zuweilen waren diese Gespräche gleichermaßen zwerchfellerschütternd lustig und ergreifend. Es war bewegend zu hören, wie die Männer mit Leidenschaft davon berichteten, welchen Einfluss die Teilnahme an Kulturaktivitäten auf ihre Lebensqualität hat. Ob zur Verbesserung der Gesundheit und zur Steigerung des Wohlbefindens oder zur Entstehung neuer Freundschaften und sozialer Netzwerke, jede der erzählten Geschichten hob die Wichtigkeit dieser kulturellen Arbeit hervor und betonte den Bedarf, gerade auch ältere Männer, die häufig sehr isoliert leben, zu erreichen. Begleitend zu dieser Forschungsarbeit wurde mit einer Gruppe älterer Männer eine Sonderausstellung in unserem neuen Sammlungszentrum entwickelt, ein öffentlicher Raum, in dem die Besucherinnen und Besucher leichten Zugang zu unseren Sammlungen haben. An diesem neu geschaf-

ten Ort können die bedeutenden Sammlungen der Whitworth Gallery gezeigt, geteilt und gepflegt werden – gleichzeitig werden sie für die Forschung geöffnet und im neuen Rahmen ausgestellt.

»Das hat mich am Leben gehalten. Ich wäre sonst heute nicht hier. Ich habe alle möglichen Dinge entdeckt. Ich will sagen, mein Hauptziel ist es, Leute zu treffen, darum geht's mir. Ich mag all die Gruppen – ich bin ein Teil davon.« (Ein Teilnehmer)

Die Ausstellung »Danger! Men at Work« wurde von einer Gruppe älterer männlicher Bewohner des Anchor Housing Trust's Beechfield Lodge Pflegeheims in Salford ko-kuratiert. Die Bewohner wurden von Künstlern, Kuratorinnen und Konservatoren der Whitworth Gallery zu der geplanten Ausstellung, die sich mit Vorstellungen von Männlichkeit, Identität und Altern befasst, konsultiert. Die Gruppe, bestehend aus einem pensionierten Postmitarbeiter, einem Verwaltungsbeamten, einem Lehrer, einem Kranführer und einem Busfahrer, konnte frei entscheiden, welche Exponate gezeigt werden sollten. Die Ausstellung wurde ebenfalls von der Baring Foundation mit dem Ziel gefördert, dem Problem der Isolation und Einsamkeit älterer Männer offensiv zu begegnen.

DER AUTOR:

Ed Watts betreut als Engagement Manager Vermittlungsprogramme für Erwachsene und Familien. In Forschungsvorhaben und Projekten beschäftigt er sich damit, wie die Whitworth Gallery neue Zugänge für die ältere Bevölkerung von Manchester eröffnen kann.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.whitworth.manchester.ac.uk > Learn > Adults > Age Friendly







ATELIER

PRAXISTIPPS

KULTUR & ALTER INTERNATIONAL IM NETZ

AGE OF CREATIVITY

Inspiring Arts in Older Age

Die von der Baring Foundation geförderte britische Online-Plattform bietet Inspirierendes und Wissenswertes aus der Praxis und Forschung der Kulturarbeit mit Älteren.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ageofcreativity.co.uk

ELDERS SHARE THE ARTS

Seit 1979 engagiert sich die Community Arts Organisation Elders Share the Arts in New York für mehr Kulturteilhabe im Alter.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.estanyc.org

KAIROS ALIVE!

Choreography of Care

Die Tanzkompanie Kairos Alive! bietet unter dem Label Choreography of Care™ partizipative Tanzprogramme, unter anderem für Ältere und Pflegebedürftige.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kairosalive.org

LADDER TO THE MOON

Creating Care Quality

Theaterpädagogische Schulungen für die Arbeit in der Altenpflege aus England.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.laddertothemoon.co.uk

MAGIC ME

Führender Anbieter von intergenerationellen Kunstprojekten mit Sitz in London.

WEITERE INFORMATIONEN:

<http://magicme.co.uk>

MEET ME

Erstes Kunstvermittlungsprojekt für Menschen mit Demenz, das vom Museum of Modern Art in New York initiiert wurde.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.moma.org/meetme/index

NATIONAL CENTER FOR CREATIVE AGING

Seit 2001 ist das National Center for Creative Aging in Washington D. C. der Pionier und das amerikanische Kompetenzzentrum für die Kreativität im Alter.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.creativeaging.org

STAGEBRIDGE

Stagebridge ist das älteste und bekannteste Seniorentheater in den USA mit Sitz in Oakland, Kalifornien.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.stagebridge.org

TIMESLIPS

Creative Storytelling

»TimeSlips« ist eine Methode für die kreative Arbeit mit Menschen mit Demenz aus den USA, die nicht auf Erinnerungen beruht, sondern die Fantasie anregt.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.timeslips.org

WEITERE INFORMATIONEN:

Links zu internationalen Organisationen und Projekten finden Sie auf der kubia-Internetseite:
<http://ibk-kubia.de/angebote/weblinks>

NEUERSCHEINUNGEN

PROZESSE DES ALTERNS

Konzepte – Narrative – Praktiken

Alter ist gleichermaßen Teil und Ergebnis des Alterns. In den aktuellen gesellschaftlichen und politischen Diskussionen herrscht jedoch ein statisches Verständnis von Alter als einer abgrenzbaren Lebensphase vor. In diesem Band, der soeben bei transcript erschienen ist, richten deshalb Vertreterinnen und Vertreter aus Philosophie, Literatur- und Geschichtswissenschaften, Soziologie, Ethnologie, Psychologie und Kunstgeschichte ihren Fokus auf den prozessualen Charakter des Alterns: Wie wird Altern diskursiv verhandelt? Wie werden Alterungsprozesse in Kunst und Literatur inszeniert und reflektiert und welchen geschichtlichen Wandlungen unterliegen Vorstellungen des Alterns? Und nicht zuletzt: Wie gehen alternde Menschen mit diesem Prozess um?

Die Herausgeberinnen und Herausgeber sind Mitglieder des Graduiertenkollegs »Alter(n) als kulturelle Konzeption und Praxis« der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Max Bolze/Cordula Endter/Marie Gunreben/

Sven Schwabe/Eva Styn (Hrsg.) (2015):

Prozesse des Alterns. Konzepte – Narrative – Praktiken. Bielefeld: transcript, 322 S.
ISBN 978-3-8376-2941-5

NEBELWELTEN

Abwege und Selbstbetrug in der Demenz-Szene

Demenz ist in aller Munde: Die Presse berichtet regelmäßig. In der »Demenz-Szene« entstehen ständig neue Versorgungskonzepte und die Forschung liefert Woche für Woche Meldungen über den angeblich bevorstehenden Durchbruch. Könnte gar nicht besser laufen, oder? Doch, sagt Peter Wißmann, Geschäftsführer von DemenzSupport Stuttgart. In den zurückliegenden Jahren ist zwar viel Positives erreicht worden. Dass das Thema Demenz ein Selbstläufer ist, hat aber auch zu krassen Fehlentwicklungen geführt: Menschen mit Demenz sollen in eine schöne neue Welt von Wohlfühl-Inseln einziehen, möglichst abgeschirmt vom Rest der Gesellschaft. Wenn sie tanzen, singen oder gärtnern möchten, dann bitte gut dokumentiert und mit therapeutischem Mehrwert. Schließlich sind sie vor allem krank. Mit seiner Streitschrift hält Peter Wißmann der »Demenz-Szene« den Spiegel vor und lenkt den Blick wieder auf die Menschen, um die es bei dem Ganzen eigentlich gehen sollte.

Peter Wißmann (2015):

Nebelwelten. Abwege und Selbstbetrug in der Demenz-Szene. Frankfurt a. M.: Mabuse-Verlag, 150 S.
ISBN 978-3-8632-1235-3



SINGEN KENNT KEIN ALTER!?**Thema Seniorenchöre im Vokalmagazin »Chorzeit«**

Die September-Ausgabe des Vokalmagazins »Chorzeit« beschäftigt sich unter dem Motto »Singen kennt kein Alter!? Die Chorszene und der demografische Wandel!« in der Titelstrecke mit dem Thema Seniorenchöre.

Der Boom der Rock-Pop-Chorgründungen macht auch vor Sängerinnen und Sängern über 60 nicht halt – schließlich sind sie ja auch die Beatles- und Stones-Fans der ersten Stunde. Im Leitartikel von Kai Koch geht es um Herausforderungen und Chancen der Chorarbeit mit Älteren. Daneben sind weitere interessante Interviews, Diskussionen und Beiträge zum Thema in diesem Heft zu finden.

Deutscher Chorverband (Hrsg.) (2015):

Chorzeit. Das Vokalmagazin. Nummer 19, September 2015. Berlin.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.chorzeit.de

eMAG LEBENLANG**Pflege.Vielfalt.Leidenschaft**

Seit Anfang 2015 erscheint das neue eMAG namens »Lebenlang«. Das kostenlose Online-Magazin bündelt in ansprechendem Design Lifestyle-Themen für Freizeit und Beruf sowie Fachinformationen rund um Pflege, Gesundheit und Aktivität. Zielgruppe sind Personen, die sich im Bereich der Pflege engagieren sowie Angehörige und Interessierte.

WEITERE INFORMATIONEN:

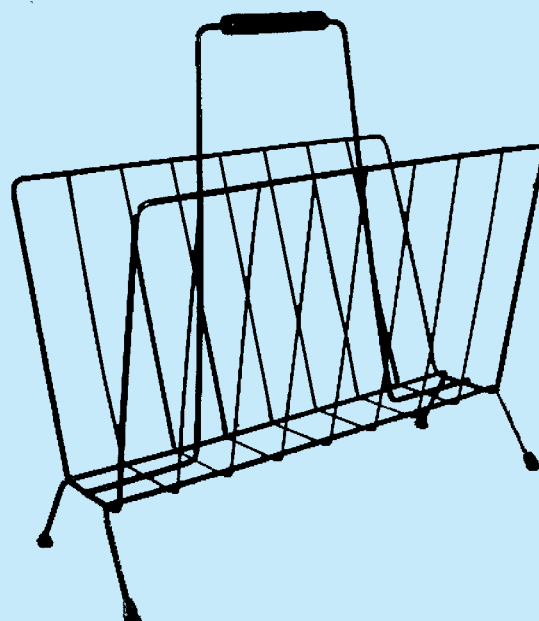
www.lebenlang.de

BRIGITTE WIR**Magazin für die dritte Lebenshälfte**

Die große Schwester der Frauenzeitschrift »Brigitte« wendet sich an Frauen über 60, die »aktiver und weltoffener sind als jede Generation vor ihnen«, sprich die Generation der »Babyboomer«. Die neue »Brigitte Wir« möchte mit ihrer Themenauswahl und Bildsprache den Alltag und die Lebenswelt dieser Generation spiegeln. Es geht um Kultur, Mode, Gesundheit, Wohnen, Reisen. Die Zeitschrift wendet sich damit an eine wirtschaftlich attraktive Altersgruppe, die ständig wächst und dennoch gesellschaftlich an den Rand gedrängt wird. »Brigitte Wir« will sich an Tabus wagen und vor Intimitäten nicht zurückscheuen. Der Untertitel »Magazin für die dritte Lebenshälfte« gibt jedenfalls ein mathematisches Rätsel auf. Die erste Ausgabe erschien im September 2015, seitdem viermal im Jahr.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.brigitte-wir.de



AUSSCHREIBUNGEN

RUHESTÖRUNG 2016

Theaterfestival 60plus

Unter dem Motto »Zeit-Verhältnisse« veranstaltet das Theater Rudolstadt in Thüringen vom 14. bis 16. Mai 2016 das dritte Theaterfestival 60plus »Ruhestörung«. Gesucht werden dafür deutschsprachige Theaterproduktionen aus allen Sparten (Schauspiel, Tanz, Musiktheater, Puppenspiel, generationsübergreifende Projekte), die sich mit dem Thema Altwerden und dem demografischen Wandel der Gesellschaft auseinandersetzen.

Bewerben können sich mit aussagekräftigen Mitschnitten (DVD) sowie einem Ankündigungstext und Fotomaterial bis 15. November 2015 sowohl Amateurtheatergruppen und freie Theaterensembles als auch Projekte von Theatern und anderen Kulturinstitutionen. Eine Jury entscheidet bis Ende Dezember über die Auswahl der eingereichten Beiträge.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ruhestoerung-rudolstadt.de

MUSIK SCHAFFT BEZIEHUNG

Berufsbegleitende Fortbildung zur Musikgeragogin/ zum Musikgeragogen mit dem Schwerpunkt Demenz

In der Arbeit mit Menschen mit Demenz kann Musik viele unterschiedliche Funktionen haben: Sie kann aktivieren oder beruhigen, Kommunikation ermöglichen, die kulturelle und emotionale Teilhabe am Leben stärken oder beim Sterben begleiten.

Die berufsbegleitende Fortbildung »Musik schafft Beziehung« stellt diese vielfältigen Möglichkeiten vor. Sie schließt mit dem Zertifikat »Musikgeragogik« der Fachhochschule Münster ab und wird von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e. V. (LZG) in Kooperation mit der Fachhochschule Münster und der Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz angeboten. Gefördert wird die Fortbildung durch das Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie (MSAGD) im Rahmen der Initiative Menschen pflegen. Die Fortbildung ist ein Angebot des Landesnetz-Werks Demenz und der Servicestelle für Demenz in Rheinland-Pfalz.

Die Fortbildung startet am 15. Februar 2016. Anmeldeschluss ist am 31. Dezember 2015.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.demenz-rlp.de/unsere-veranstaltungen

WETTBEWERB VIDEO DER GENERATIONEN 2016

Bisheriges hinter sich lassen und Neues beginnen – wie fühlt sich das an? Mit seinem Jahresthema »Alles neu« lädt der Bundeswettbewerb »Video der Generationen« zur Auseinandersetzung mit Veränderungen, Auf- und Umbrüchen ein. Aber auch andere, selbst gewählte Themen können bearbeitet werden. Der Wettbewerb richtet sich an Amateur-Filmemacherinnen und -macher der »Generation 50plus«, an Filmschaffende bis 25 Jahre und an Teams aus diesen beiden Altersgruppen.

Die besten Filme werden mit Preisen im Gesamtwert von 6000 Euro ausgezeichnet. Einsendeschluss ist am 15. Januar 2016.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.video-der-generationen.de

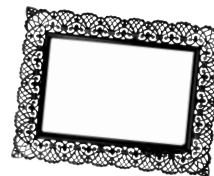
DEUTSCHES MUSIKTREFFEN 60PLUS

Länger jung mit Musik

Zum 2. Mal findet vom 16. bis 18. September 2016 im Bayerischen Staatsbad Bad Kissingen das »Deutsche Musiktreffen 60plus« statt. Die Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände lädt weltliche und kirchliche Chöre und Orchester, in denen Menschen über 60 singen und musizieren, zur Teilnahme an dieser Großveranstaltung ein, zu der mehr als 1000 Gäste erwartet werden. Neben Konzerten der teilnehmenden Orchester und Chöre, Vorträgen, Seminaren und Workshops findet zum Abschluss ein Konzert unter Beteiligung aller Ensembles statt. Die Teilnahme ist kostenfrei. Bewerbungsschluss ist der 31. März 2016.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.musiktreffen60plus.de



GALERIE

WIE EINE ERSATZ-OMA

Von Jos Sinnema

»Namen statt Nummern« heißt das Gedächtnisbuchprojekt in Dachau, bei dem Schülerinnen und Schüler aus Deutschland und den Niederlanden Biografien von Überlebenden des dortigen Konzentrationslagers schreiben. In Workshops, Interviews und auf Recherche-Reisen nähern sich die Jugendlichen nicht nur dem Widerstand im Nationalsozialismus. Bei den Begegnungen schließen sie generationsübergreifende Freundschaften, wie die beiden Schüler Jelle Braaksma und Jop Bruin mit der 96-jährigen Niederländerin Willemijn Petroff van Gulp: »Sie ist wie eine Ersatz-Oma für uns.«

»Zugegeben«, sagt der 19-jährige Jelle, »als wir Willemijn vor zwei Jahren zum ersten Mal besuchten, standen wir mit schlotternden Knien vor ihrer Haustür. Wir entspannten uns dann aber schnell, denn Willemijn war sehr zugänglich und aufgeschlossen für ein Gespräch. Gleich zu Beginn erklärte sie: »Wisst ihr, warum ich das Interview mache? Ich finde es wichtig, dass die Jugend, so wie ihr, versteht, was Freiheit, was freie Meinungsäußerung, bedeuten. Ich möchte, dass ihr die Gefahren einer Diktatur kennt. Ich wünsche mir, dass ihr wisst, wie gefährlich es ist, Menschen als minderwertig einzustufen, Juden zum Beispiel oder Ausländer. Ich hoffe, dass ihr diese Erkenntnisse später vielleicht auch weitergeben könnt, etwa wenn ihr eigene Kinder habt.«

Die niederländischen Schülerinnen und Schüler, die bei dem Gedächtnisbuchprojekt mitmachen, erstellen die Biografien über KZ-Überlebende zugleich als Facharbeiten im Gymnasium oder in der Realschule. Das Gedächtnisbuchprojekt ist im Schulcurriculum eingebettet, sodass sie in den neun Monaten der Projektlaufzeit nicht nur ausreichend Zeit für die Recherche und das Schreiben haben, sie verspüren auch einen gewissen Druck, seriös zu arbeiten. Doch wie auch für die beiden Schüler Jop und Jelle braucht es in der Regel keinerlei extrinsischer Motivation.

Die Jugendlichen bewerben sich um die Teilnahme an dem Gedächtnisbuchprojekt. Die Begeisterung, mit Überlebenden, »die solch eine einschneidende Epoche in unserer Geschichte miterlebt haben« ins Gespräch zu kommen, bringen sie gleich mit. Vor allem schätzen sie es, mit dem Schreiben der Biografie »etwas Bleibendes und Wichtiges« zu schaffen.

ARCHIVFUNDE UND ZEITREISEN

Die Interviews mit den Zeitzeugen führen die Schülerinnen und Schüler selbstständig durch. Sie werden allerdings gut darauf vorbereitet. Neben der Teilnahme an einer Geschichtswerkstatt und einem Interviewworkshop suchen sie gezielt Orte auf, die für das Leben »ihrer« Person prägend waren. Die Jugendlichen besuchen die KZ-Gedenkstätten Vught und Amersfoort sowie Ravensbrück oder Natzweiler. In den städtischen und kommunalen Archiven recherchieren sie in den Chroniken zu den Personen. »Das hielt ich zunächst für eine nutzlose Tätigkeit«, sagt der Schüler Gijs Berendse. »Archivarbeit kann wenig Neues bringen, so dachte ich.« Gijs schrieb eine Biografie über Jan van Kuik, der im Jahr 1942 bei seiner Flucht aus Deutschland verhaftet wurde und während seiner gesamten Haftzeit vier Konzentrationslager durchlief. Die Informationen



Jelle Braaksma (li.), Jop Bruin und Willemijn Petroff van Gorp verbindet eine enge Freundschaft.

aus einem österreichischen Archiv versetzten Gijs unmittelbar in jene Zeit. In einem Brief an seine Mutter schreibt Jan de Kuik kurz nach seiner Verhaftung: *Ich glaube Mutter, dass wir ein halbes Jahr bekommen. [...] In etwa einem Monat kommen wir vor Gericht. [...] Schreibst du bald? Das ist das einzige, was ich brauche, um die Zeit durchzustehen.* »Dieser Brief, der von den Deutschen nie aufgegeben wurde, ließ mich eine Zeitreise machen. Ich konnte lesen, wie Jan sich gleich nach Beginn seiner Haft gefühlt hat. Nach mehr als 70 Jahren konnte ich ihm schließlich eine Kopie seines Briefes übergeben«, erklärt Gijs gerührt.

GROSSES ENGAGEMENT UND ANDAUERNDE FREUNDSCHAFT

Die KZ-Überlebenden sind stets beeindruckt vom Engagement der Schülerinnen und Schüler. Dies ist vermutlich auch der Grund, warum sie jedes Jahr, trotz ihres sehr hohen Alters, unbedingt nach Dachau mitreisen möchten, wenn die Schülerinnen

und Schüler dort ihre Biografien präsentieren. Auch Willemijn entschloss sich dazu. Eine leichte Entscheidung war dies nicht, vor allem, weil es das erste Mal war, dass sie dorthin zurückkehrte. Das Angebot einer Nachbarin mitzureisen, lehnte sie jedoch ab. »Nein, ich möchte alleine gehen, damit ich meine ganze Aufmerksamkeit den beiden Jungs widmen kann«, betonte sie. »Es war sehr eindrucksvoll, die Gedenkstätte mit Willemijn besuchen zu können und zu erfahren, dass sie sich nicht scheute, uns an Ort und Stelle ihre Gefühle zu zeigen«, betont Jelle.

Dass Willemijn mitten im Leben steht – sie arbeitet ehrenamtlich in einem Altenheim – macht es für Jop und Jelle einfach, den Kontakt zu ihr aufrechtzuerhalten. Und auch Willemijn profitiert von der Begegnung mit den Jop und Jelle: »Seit dem Gedächtnisbuchprojekt habe ich meine Geschichte öfter erzählt und kann sagen: Es ist wie eine Befreiung. Das Leid hat dadurch seine schärfsten Ecken verloren und die positiven Erinnerungen aus der Zeit sind

in den Vordergrund getreten. Wie der Moment im Winter im KZ Ravensbrück: Nachdem wir Inhaftierten bei einem Appell schon stundenlang in viel zu dünner Kleidung in der Eiseskälte stillgestanden hatten, umarmte mich plötzlich ein Mithäftling. Es fühlte sich an wie eine warme, menschliche Decke. Im KZ, in dem wir vogelfrei waren, war es wie ein Gottesgeschenk.«

GENERATIONENDIALOG IM MUSEUM

Angeregt durch das Gedächtnisbuchprojekt hat das Widerstandsmuseum Amsterdam eine Ausstellung konzipiert. Sie ist geprägt durch den biografischen Blickwinkel der KZ-Überlebenden und stellt die Verbindung zwischen ihnen und den Jugendlichen in den Mittelpunkt. »Denn die Frage, wie wir die Geschichten aus dem Zweiten Weltkrieg lebendig halten, ist jetzt dringlich, wo es immer weniger Zeitzeugen gibt«, so die Kuratorin. Die Ausstellung zeigt eindrucksvoll, wie die KZ-Häftlinge versuchten, in einem System, das auf Entmenschlichung gerichtet war, ihre Identität und Würde zu wahren. In Kurzfilmen berichten die Überlebenden sowie die Schülerinnen und Schüler über ihre Begegnung. Es sind Objekte zu sehen, die im Leben der Zeitzeugen eine besondere Rolle spielten. Darunter auch eine Handarbeit, die Willemijn im KZ von einer Freundin geschenkt bekommen hat: zwei winzige Schuhe und ein Herzchen mit dem Buchstaben W darauf. »Diese Handarbeit symbolisiert die Solidarität, die Willemijn im Lager erfahren hat«, erklärt Jelle den Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung. »Die Frauen unterstützten einander.« Als Willemijn vom KZ in Ravensbrück in das KZ

nach Dachau wechseln sollte, war sie dafür eigentlich zu schwach. Sie sollte ins Krankenrevier aufgenommen werden, das hätte den sicheren Tod für sie bedeutet. Ihre Freundinnen haben sie buchstäblich auf den Beinen gehalten. So erreichte sie Dachau, obwohl sie auf dem Weg dorthin bewusstlos war. »Sie hat überlebt«, so Jelle.

»Nach der Dachaureise war das Projekt für uns eigentlich beendet, aber wir besuchen sie noch regelmäßig und machen Ausflüge zusammen. Willemijn ist immer sehr interessiert an unserem Leben. Sie möchte alles über unser Studium wissen, über unsere Freundinnen und wie wir beim Fußball vorankommen. Wir besuchen sie auch schon einmal ohne den anderen.« Vor kurzem schrieb Jelle seinem Freund eine WhatsApp: »Hey, du Stinker, habe morgen ein Date mit Willemijn :-). Bist du eifersüchtig?«

DER AUTOR:

Jos Sinnema arbeitet als freiberuflicher Autor in Amsterdam und ist ehrenamtlicher Mitarbeiter des Gedächtnisbuchprojektes.

WEITERE INFORMATIONEN:

Das Gedächtnisbuch ist zu sehen in der Versöhnungskirche in der Gedenkstätte Dachau.

www.gedaechtnisbuch.de

Die Ausstellung »Namen statt Nummern. Politische Gefangene aus den Niederlanden im Konzentrationslager Dachau« im Widerstandsmuseum Amsterdam wurde am 22. April 2015 durch König Willem-Alexander eröffnet und war bis Ende Oktober 2015 zu sehen.

www.verzetmuseum.org





AGEING ARTFULLY

STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR MEHR KULTURTEILHABE IM ALTER

Ein Gespräch mit David Cutler, Leiter der Baring Foundation in London

Seit 2010 fördert die britische Baring Foundation die Kulturteilhabe älterer Menschen. Schwerpunkte der unabhängigen Stiftung sind seit ihrer Gründung durch die Baring Brothers Bank im Jahr 1969 die Förderung der internationalen Entwicklung, der sozialen Gerechtigkeit sowie die Förderung von Kunst und Kultur. Über die Hintergründe und Inhalte des einzigartigen und vorbildlichen Stiftungsengagements zu Kultur und Alter sprach Almuth Fricke mit dem Leiter David Cutler.

Was hat die Stiftung dazu bewegt, dieses Thema in Angriff zu nehmen und die kulturelle Teilhabe älterer Menschen langfristig zu fördern?

Die Stiftung fördert seit ihrer Gründung die Künste und hat immer versucht, dies mit dem Engagement gegen Ungleichheit und Diskriminierung zu verbinden. Wir verfügen über ein nur geringes Budget (ungefähr 1 Million Euro pro Jahr) und wollen dieses Geld so strategisch sinnvoll wie möglich einsetzen. Deshalb ist es hilfreich, eine Nische oder ein Thema zu besetzen, um das sich kaum eine andere Stiftung kümmert. Nachdem wir verschiedene Möglichkeiten geprüft haben, hatten wir den Eindruck, dass das Thema Kultur und Alter vernachlässigt wird, beispielsweise im Vergleich zur Förderung der Kinder- und Jugendkultur, und angesichts der Alterung der Bevölkerung über ein großes Potenzial verfügt.

Warum sind Kunst und Kulturteilhabe im Leben älterer Menschen so wichtig?

Kunst und Kultur sind für uns alle wichtig. Wir sind von Natur aus kreativ, vom ersten bis zum letzten Atemzug. Jeder Mensch hat das Recht, an Kultur teilzuhaben. Daran sollte sich weder durch eine Demenzdiagnose etwas ändern, noch dann, wenn sich unsere Lebensumstände verändern und man in einer Pflegeeinrichtung lebt. Abgesehen von diesen ethischen Aspekten gibt es starke Belege dafür, dass kulturelle Teilhabe gut für die Ge-

sundheit des Einzelnen und der Gemeinschaft ist. Tanzen ist offensichtlich ebenso gut für die körperliche Fitness und die Beweglichkeit wie für den Selbstausdruck. Singen hat nachweislich positive Wirkungen auf Menschen mit Demenz. Kunst und Kultur tragen dazu bei, soziale Isolation aufzubrechen, die häufiger im Alter, besonders unter Männern, anzutreffen ist. Sie sind zudem gut geeignet, Freundschaften und Solidarität zwischen den Generationen zu stiften und die Türen eher geschlossener Einrichtungen wie Pflegeheimen aufzustoßen.

Die Stiftung hat vor kurzem einen Bericht über die ersten fünf Jahre des Programms veröffentlicht. Was wurde in dieser Zeit gefördert?

Wir waren in allen Sparten und im ganzen Vereinigten Königreich tätig. Für Kulturpolitik wie auch für die Altenhilfe sind die vier Länder des Vereinigten Königreichs (England, Wales, Schottland und Nordirland) zuständig und wir nehmen das ernst. Wir haben eine große Spannweite von Initiativen unterstützt. Unsere Arbeit umfasst:

// Vier offene Förderausschreibungen. Die letzte hieß »Late Style« und hat zwölf Kultureinrichtungen gefördert, Auftragsarbeiten an bedeutende Künstlerinnen und Künstler zu vergeben, die über 70 Jahre alt sind.

// Partnerschaften mit allen vier nationalen Arts Councils. In England wurden höhere Fördergelder



Das von der Baring Foundation geförderte Kunst- und Kulturfestival Luminare in Schottland feiert einen Monat lang Kreativität im Alter.

an Kultureinrichtungen vergeben, damit sie mit Pflegeeinrichtungen zusammenarbeiten. Auch in Wales zielt die Förderung auf die künstlerische Zusammenarbeit mit Pflegeeinrichtungen, allerdings nach einem besonderen Modell: In einem Mentorenprogramm wird die Residenz von Künstlerinnen und Künstlern in einem Pflegeheim gefördert, die dort das Personal weiterbilden und zugleich künstlerisch arbeiten. In Schottland unterstützen wir das »Festival Luminare«, das jedes Jahr im Oktober einen Monat lang die Kreativität im Alter feiert. Und die Partnerschaft in Nordirland beinhaltet sowohl Förderprogramme, Weiterbildungen für Kulturschaffende und in der Pflege Tätige als auch ein jährliches Festival.

// Eine Reihe von strategischen Auftragsprojekten. Oft fördern wir auf diese Weise ganz bestimmte Bereiche, wie beispielsweise das Dance with Parkinson's Netzwerk, den Verband der altersfreundlichen Museen und eine Kampagne für einen Chor in jedem Pflegeheim.

// Förderung von wissenschaftlicher Forschung, Konferenzen und Veröffentlichungen. Auf unserer Internetseite findet sich eine Reihe von Berichten und Dokumenten, zum Beispiel zur Rolle der kommunalen Verwaltungen, zu den wissenschaftlichen Grundlagen zum Thema oder auch, wie man ältere Männer für Kunst und Kultur begeistert.

// Es gibt zusätzlich einen internationalen Bereich. Im Rahmen der Initiative Long Live Arts arbeiten wir unter anderem in Partnerschaft mit kuba und unter niederländischer Federführung an einem europäischen Manifest zur Kulturteilhabe im Alter. Wir haben eine Partnerschaft mit dem Winston Churchill Memorial Trust und entsenden 50 Stipendiatinnen und Stipendiaten in die ganze Welt, um anderswo gute Praxis kennenzulernen. Auch mit dem British Council entwickeln wir gerade eine Partnerschaft und haben kürzlich eine Besuchsreise für britische Künstlerinnen und Künstler nach Tokio organisiert.

Was wurde durch das Programm bisher erreicht?

Wir sind ausschließlich ein Förderer und mir ist wichtig, dass das Verdienst den Künstlerinnen und Künstlern und Kultureinrichtungen gebührt, die diese Arbeit leisten. Die Baring Foundation ist zudem nur ein Teil des Puzzles und es passiert vieles abseits von unserer Förderung. So bringt die Wigmore Hall seit über 20 Jahren Music for Life Sessions in Pflegeheime. Ich denke jedoch, dass wir dazu beitragen konnten, größere und wichtigere Förderinstitutionen, besonders die Arts Councils, für das Thema zu interessieren.

Welche Themen werden in den kommenden Jahren im Fokus stehen? Und wo liegen die größten Herausforderungen?

Wir haben angekündigt, dass wir bis zum Ende dieser Dekade unser Förderengagement fortsetzen wollen. Unser übergeordnetes Ziel ist es, dass die wichtigsten Akteure und Förderer sowie Kultur- und Altenhilfeeinrichtungen den Wert von Kunst und Kultur für ältere Menschen anerkennen. Es gibt eine Menge Herausforderungen, aber genauso viele Chancen. So werden sich beispielsweise die Förderstrukturen im öffentlichen Bereich in diesem Jahrzehnt weiter verschlechtern und das betrifft auch den Kunst- und Kulturbereich, der staatlich gefördert wird. In Großbritannien gibt es 20 000 Pflegeeinrichtungen und es ist immer

noch eine Seltenheit, dass diese qualitätsvolle Kulturangebote machen. Und es gibt Millionen von einsamen älteren Menschen, für die mehr kulturelle Beteiligung das Leben verändern könnte. Es bleibt also viel zu tun!

ZUR PERSON:

David Cutler leitet seit 2003 die Baring Foundation, eine der wichtigsten unabhängigen Stiftungen in Großbritannien. Nach seiner Ausbildung in Oxford und an der London School of Economics arbeitete David Cutler im öffentlichen und freiwilligen Sektor in unterschiedlichen Funktionen zum Thema Soziale Gerechtigkeit. Er ist in verschiedenen Vorständen und Aufsichtsräten tätig, zum Beispiel von Tropical Education Health Trust (THET), British Institute for Human Rights und Amnesty International UK, sowie Vorsitzender der Kulturgruppe des »Dementia Friendly Challenge« des britischen Premierministers.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.baringfoundation.org.uk
www.ageofcreativity.co.uk

LESETIPPS:

David Cutler (2009): *Ageing Artfully: Older People and Professional Participatory Arts in the UK*. London: The Baring Foundation.
 David Cutler (2015): *Getting On – arts and older people. A Baring Foundation programme 2010–2014*. London. [www.baringfoundation.org.uk/publications-by-topic/#Arts].





LOUNGE

THE PERSON WITHIN

MEDIENTIPP: DIGITALE SELFIES IN LONDON

Kreativität und Inspiration sind feste Bestandteile im Leitbild des britischen Sozialwohnungsunternehmens Central and Cecil (C & C) in London. Mit großer Selbstverständlichkeit betreibt C & C eine eigene Abteilung Creative Arts, die Kunst- und Kulturprojekte in den acht Pflegeeinrichtungen in verschiedenen Stadtbezirken der englischen Hauptstadt initiiert. Von bildender Kunst und Musik über Literatur und Theater bis hin zu Film und neuen Medien realisieren kulturinteressierte Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam mit Fachkräften der Pflegeeinrichtung künstlerische Projekte. Im Sommer 2014 näherten sich die Teilnehmenden der digitalen Kunst. Sie fotografierten sich mit iPads und verfremdeten die Fotografien zu kunstvollen Selfies: Mit einer Zeichnungs-App hoben sie ihre individuellen mimischen Merkmale mit unterschiedlichen Sprüh-, Punkt- und Strichtechniken hervor. Die digitale Bildnachbearbeitung auf dem Tablet ist einfach und vielfältig: Farb-, Kontrast- und Harmoniegestaltung können die Zeichnerinnen und Zeichner mit dem Stylus-Stift oder mit den Fingern direkt auf der iPad-Oberfläche umsetzen. Anschließend wird die Foto-Vorlage ausgeblendet und ein digitales Kunstwerk kommt zum Vorschein.

Die digitalen Selbstporträts waren in einer Ausstellung in der Menier Gallery in London während der »Dementia Awareness Week« im Mai 2015 zu sehen.

Die Workshops wurden von Salmagundi Films konzipiert und begleitet, einer Kunstorganisation aus London, die künstlerische Medienbildung für Menschen aller Altersgruppen, unter anderem auch für Menschen mit Demenz anbietet. *hb*

WEITERE INFORMATIONEN:

Central and Cecil
www.ccht.org.uk

Salmagundi Films
www.salmagundifilms.co.uk

Die Entstehung der Selbstporträts zeigt ein Video:
www.ccht.org.uk/creative-arts-tv/the-digital-self-portraits-exhibition-1490



STRICKMODE IST GRANNY'S FINEST

DESIGNTIPP: MODE-LABEL AUS DEN NIEDERLANDEN

Unvergleichlich sind nicht nur Omas Kuchen. Viele Großmütter schaffen auch regelrechte Kunstwerke: Aus vielen Wollknäueln lassen sie mit Leidenschaft Socken, Schals, Pullover, Mützen, Decken und Kissen entstehen – Unikate, die sich einer breiten Anhängerschaft erfreuen. Enkel Jip Pulles und Niek van Hengel aus Rotterdam haben im Jahr 2001 aus dieser Erkenntnis eine Geschäftsidee entwickelt. Seitdem treffen sich einmal in der Woche ältere Damen und (wenige) Herren in den Granny's-Finest-Clubs in den Niederlanden. Sie stricken und häkeln Kleidungsstücke für Babys und Erwachsene sowie Accessoires für Schlaf- und Wohnzimmer. Die Entwürfe dafür liefern fünf junge Designerinnen. Zum Teil im Vintage-Look, inspiriert von altem Fotomaterial oder durch Gespräche mit den Grannys, setzen sie altbewährte Lieblingsstücke neu in Szene. Die Designerinnen sammeln Erfahrung zum Einstieg in ihr Berufsleben. Die Grannys pflegen nicht nur ihr Hobby, sondern vor allem Sozialkontakte zu zahlreichen Gleichgesinnten bei den Treffen in den Clubs oder bei den von Granny's Finest organisierten gemeinsamen Ausflügen mit den Designerinnen. Erhältlich sind die Kollektionen im Online-Shop sowie in Geschäften in niederländischen größeren Städten. Jedes Einzelstück trägt ein Signet der jeweiligen Kunsthandwerkerin. Als Dankeschön können sich die Käuferinnen und Käufer mit einer Postkarte bei der entsprechenden Granny bedanken. Dazu steht eine Auswahl an Kartenmotiven auf der Website bereit. Alternativ besteht auch die Möglichkeit, mit einem Foto selbst eine Karte zu gestalten. Übrigens: Auch Prinzessin Beatrix trägt seit diesem Jahr Granny's Finest. Der Schal »Josephine« in der Nationalfarbe Orange wurde ihr bei der Konferenz »Long Live Arts«, an der auch kubia beteiligt war, am 21. Mai 2015 in den Haag überreicht.

Granny's Finest arbeitet als gemeinnützige Stiftung. Mit den Erlösen werden die Clubs, die Fahrtkosten und Ausflüge der Grannys finanziert. *hb*

WEITERE INFORMATIONEN:

Shop und Website, Blog und Magazin: www.grannysfinest.com

Kartenservice

www.grannysfinest.com/klantenservice/verstuur-een-kaart



ibkkubia 

**INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.
KUBIA – KOMPETENZZENTRUM FÜR KULTUR
UND BILDUNG IM ALTER**
Küppelstein 34, D-42857 Remscheid
Fon +49 (0)2191.794 295, Fax +49 (0)2191.794 290
kubia@ibk-kultur.de
www.ibk-kubia.de, www.theatergold.de
www.facebook.com/ibkkubia

V.i.S.P.: Almuth Fricke

Redaktion: Almuth Fricke, Janine Hüsich, Imke Nagel, Helga Bergers/Redaktionsdepot
Übersetzungen: The American Way: Janine Hüsich; Jungbrunnen Kunst und Kultur,
Act Your Age, Danger! Men at Work, Ageing Artfully: Almuth Fricke;
Das Groot Letterfestival, Kurze Betrachtungen in Linie 24: Imke Nagel

© Fotografien: Cover, S. 2, 8, 13, 18, 30, 36, 44: Andreas Vincke; U2: John Dubois;
S. 4, 5, 22, 49: Peter van Beek; S. 14, 15: Stuart Kandell; S. 17: Shraddha Borawake,
Stuart Kandell; S. 18: Lucas Cranach der Ältere: Martin Luther (1529), Rembrandt van Rijn:
Alte Frau lesend (1655), Anton Graff: Selbstporträt (1805/06), Balthasar Denner:
Alte Frau mit goldgelbem Kopftuch (1737); S. 24, 25: Vincent van den Hoogen;
S. 26: shutterstock.com (ER_09); S. 28: Vincent Wijlhuizen; S. 29: Lorenzo Scaldasferro;
S. 33: Hanne Deneire (hannedeneire.be); S. 35: David Oates; S. 42: Jack van Ommen;
S. 43: Vorarlberger Landesarchiv Bregenz/Österreich, Jos Sinnema; S. 46: Eoin Carey;
S. 48: C&C Marketing dept, C&C/Salmagundi Films – »The Person Within« project;
S. 49: Machteld Bunskoek, Milan Boonstra

© Illustrationen: U2, S. 9, 10, 29, 38, 39, 43, 47, 49: Jeannette Corneille

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwo plus, Köln
Druck: Druckhaus Süd, Köln
ISSN: 2193-6234

5. Jg., Heft 09/2015

© 2015 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt beim
Institut für Bildung und Kultur (ibk) e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall
die Meinung der Redaktion wieder.
Kulturräume erscheint zweimal jährlich und kann gegen Versandgebühr bezogen werden.

Thema der Ausgabe 10/2016: Tanz im Alter



Alle Ausgaben der Kulturräume
zum Blättern

Gefördert vom:

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

